

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. Anschlüsse: für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. — Postfachnummer 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: vom 15. bis 30. September 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Vereinstatender 20 Pfennig, die dreigespaltene 30 Millimeter breite Neffenzeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmarke = ein Dollar geteilt durch 120.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorbehalten keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 221.

Magdeburg, Sonnabend den 20. September 1924.

35. Jahrgang.

Mussolini wankt.

Die Industriellen verlassen ihn.

Der Stern der Faschisten ist im Sinken. Mussolinis Thron wankt. Seit der Liebling unserer Völkischen und Deutschnationalen, Poincaré, hat weichen müssen, frist an jedem teutonischen Herzen die nagende Sorge um das Schicksal der letzten ragenden Säule heldisch-völkischer Politik. Auch Mussolini muß den Kräften weichen, die Europa in den allgemeinen Strom „jüdisch-kapitalistischer Entwicklung“ ziehen.

Kein Wunder, daß die tiefen Denker unserer völkischen Bewegung mit Trauer und Schmerz darüber nachsinnen, woran es liegen mag, daß auch diese leuchtende Siegfriedsgestalt den Mächten der Finsternis zum Opfer fällt. Woan kann es liegen? Natürlich nur an den Juden! Juden sind es, die Mussolini umstrickt haben, Juden sind es, die mit goldenen Rehen den allgewaltigen Diktator umfangan und ihn in den Abgrund zerren.

Das Leibblatt Mussis und Graejes vermittelte uns die Kenntnis der schrecklichen jüdischen Machenschaften, denen Mussolini zum Opfer fällt. Man liest und staunt:

Die Mitarbeiterin Mussolinis, Margherita Sarfatti geborne Graffini — eine Jüdin aus Venedig — bot Mussolini in den trüben Zeiten unmittelbar nach den Friedensschlüssen zunächst die finanzielle Hilfe eines gewissen Goldmann, Baumwollhändlers aus Mailand, an. Doch Mussolini wandte sich bald brüskt von ihm ab, nicht weil er Jude war, sondern weil Goldmann als Gegenleistung eine gewisse Einflußnahme auf Mussolinis Blatt forderte, wozu letzterer absolut nicht zu haben war. Gleichzeitig fädelte sie die Freundschaft Mussolinis mit einem andern Juden, Aldo Finzi, ein, dem späteren Staatssekretär des Innern, der dem großen Volkstribun vor kurzem in der Matteotti-Affäre nahezu zum Verhängnis geworden ist. Finzi gab ihm zwar aus Eigentum keinen Heller, verschaffte ihm aber in Gemeinschaft mit andern Juden des Industriellen-Verbandes aus dem Fonds des letztern jene 38 Millionen Lire, mit denen Mussolini seinen Marsch auf Rom vorbereitet hat.

Nicht genug mit dem Juden-Trio Goldmann-Sarfatti-Finzi, setzten sie ihm noch einen vierten Juden zur Seite: den Ingenieur Vesellini (sein Vater ist der Direktor des Mailänder Finanzblattes „Il Sole“), der schon als Emisär des jüdischen Rahals im Ausland eine Rolle gespielt hatte und der vom Industriellenverband Mussolini zur Kontrolle der Veranschlagung der 38 Millionen beigegeben worden war.

Mit diesem so ausgiebig auch von Juden beschafften, von Juden kontrollierten Gelde strömte Mussolini die Regierung, riß selbst die Macht an sich und vernichtete damit alle Chancen des im italienischen Norden drohenden kommunistischen Umsturzes. Damit waren die Interessen der Gewerkschaften gerettet, und Mussolini bekam von jenem Moment an von dieser Seite keine weiteren Gebunterstützungen mehr. Mussolini aber, der von nun an Ministerpräsident war, ging es mit seinen faschistischen Organisationen, für die der Staat kein Geld hatte, neuerlich recht schlecht.

Da spielten die Juden, die Mussolinis Zwangslage sehr gut kannten, die große Karte aus. Finzi flüsterete Mussolini zu: „Was bedeutet für Sie ein Goldmann? Was ein Vesellini? Sie müßten mit den ganz Großen gehen!“ Und so brachte Finzi die Verbindung mit Döeplich, dem Direktor der „Banca Commerciale“ in Mailand, mit dem jüdischen Senator Della Torre, dem Eigentümer des „Secolo“ und Direktor der „Banca Pisa“, sowie mit dem Commendatore Accelli, dem jüdischen Leiter des „Lloyd Triestino“, zustande. Mit der Annahme der von dieser Finanzgruppe dem Faschismus gebotenen reichlichen Geldmittel war und blieb Mussolini in harter Abhängigkeit vom jüdischen Gelde.

Bald darauf erfolgte (Herbst 1923) jene aufsehenerregende Erklärung Mussolinis an eine bei ihm erschienene jüdische Deputation, wonach „der Faschismus keinesfalls antisemitische Tendenzen verfolge“ — nicht den glänzenden Geschäften, die das Trio Döeplich-Della Torre-Accelli mit dem Staate fürderhin machte — die Gegenleistung Mussolinis.

In diesem Stile geht es endlos weiter. Überall wimmelt es von jüdischen Beziehungen. Jüdische Damen tauchen auf, jüdische Banken vermitteln das Geschäft mit Sowjetrußland, mit den Juden geht die Jesuitenpropaganda Hand in Hand, kurz und gut: rettungslos, hoffnungslos ist der große Mussolini dem jüdischen Kapital verfallen.

Und nun kommt der letzte Schlag. Der italienische Industriellenverband kündigt Mussolini die Freundschaft. In einem offiziellen Schriftstück, in einem Memorandum, das sein Vorstand dem Diktator jetzt überreicht hat.

In diesem Memorandum heben die Industriellen den Schaden hervor, den die unsichere politische Lage und die ständige politische Gerechtigkeit der Wirtschaft zufügen. Diese Spannung bleibe nicht ohne Rückwirkungen auf die Arbeiter. Die Mehrheit der Arbeiter sei dem sozialistischen Gewerkschaftsbund treu geblieben. Die von den faschistischen Gewerkschaften unter dem Druck der Regierungspartei organisierten Minderheiten bringen die Industriellen in Verlegenheit. Die Industriellen fragen deshalb die Regierung, wie die Verhältnisse geordnet werden können, solange die gewerkschaftliche

Organisationsfreiheit durch die Einmischung der herrschenden Partei zunichte gemacht werde.

Auf Grund seiner Erhebungen hat der Industriellenverband folgende Forderungen aufgestellt:

1. Normalisierung der politischen Lage und Wiederherstellung des Vertrauens im In- und Ausland im Rahmen der Verfassung.

2. Unbedingte gewerkschaftliche Organisationsfreiheit ohne jeden Druck oder Einmischung der politischen Gewalt und Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Presse- und Versammlungsfreiheit, die eine notwendige Gewähr für die friedliche Entwicklung des nationalen Lebens bedeuten.

3. Die staatliche Lösung der Milizfrage als Grundbedingung für die Normalisierung.

Für unsre völkischen und sonstigen teutonischen Leidensgenossen ist die Abkehr der Industriellen natürlich allein auf jüdische Machenschaften zurückzuführen. Dabei zählen die Juden im Industriellenverband überhaupt nicht mit. Die Masse ist streng katholisch. Aber sie sind Kapitalisten und haben eine feine gerade Nase für die Schädigungen, die die Diktatur ihrem Geschäft zufügt. Sie erkennen deutlich, daß die Gewaltpolitik Mussolinis und korrupte Herrschaft des Faschismus der wirtschaftlichen Entwicklung Italiens die schwersten Hemmnisse bereitet. Deshalb verlassen sie jetzt den einst Gefeierten und fordern ihn auf, schlenmigt der Diktatur ein Ende zu machen und in die verfassungsmäßigen Bahnen zurückzukehren. Mit andern Worten: vom Schauplatz zu verschwinden und auf rechten Demokraten Platz zu machen.

Die absurde Vorstellung, daß ein modernes kapitalistisches Land mit den Methoden des absoluten Polizeistaates regiert werden könnte, ist eben durch die Entwicklung in Italien schlagend widerlegt worden. Jetzt verlangen die Industriellen selbst, daß nicht nur die Demokratie und die verfassungsmäßigen Freiheiten wiederhergestellt, sondern daß auch unbedingte gewerkschaftliche Organisationsfreiheit, ohne jede Einmischung der politischen Gewalt gewährt werde. Diese Forderung bedeutet die Preisgabe des Begriffes der Diktatur und die unumwundene Anerkennung des Sieges der italienischen Arbeiterklasse, die selbst nach dem Geständnis des Industriellenverbandes in ihrer Mehrheit dem sozialistischen Gewerkschaftsbunde treu geblieben ist.

Die italienischen Industriellen erheben diese Forderungen aus der Erkenntnis heraus, daß die italienische Wirtschaft zugrunde gehen muß, wenn der sozialistischen Arbeiterkraft nicht die erforderliche politische und gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit gewährt wird. Die Diktatur hat durch ihr blindes Wüten, das den Interessen des modernen Staates und Wirtschaftslebens widerspricht, selbst den Boden untergraben, auf dem sie errichtet wurde.

Unsre völkischen und teutschnationalen Maulaufreißer erkennen diese Zusammenhänge nicht. In ihrer stupenden Unwissenheit ist der Jude an allem schuld. Wie lange und sie bleiben in ihrem eignen Lager bei der jüdischen Grobmutter nicht stehen, sondern gehen weiter und behaupten, daß auch die deutschen Völkischen in der Hand jüdischer Schächer sind. Was Mussolini recht ist, muß den etwaigen völkischen Diktatoren doch billig sein.

Und inzwischen geht die kapitalistische Entwicklung ungestört ihren Gang. Sie erledigt all die Maulwürfe, die an ihr herumragen, unter dem Riesengewicht ihrer Damswalzen. Sie heftet auch einen Mussolini, das leuchtendste Vorbild der deutschen Mächtigerndiktatoren, und damit diese Harlekine selber. —

Hundert deutschnationale Revolver.

Am Donnerstag waren die Vorsitzenden der deutschnationalen Landesverbände in Berlin versammelt, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen. Es waren die gleichen 42 Landesverbandsvorsitzenden, von denen sich am 27. August, also zwei Tage vor der Abstimmung, 39 in scharfer Weise für ein unbedingtes Nein gegenüber den Dawes-Gesetzen ausgesprochen. Das haben sie inzwischen vergessen, denn in der am Donnerstag abgehaltenen Tagung wurde dem Parteivorsitzenden Sörgt zwar kein ausdrückliches Vertrauensvotum gegeben, aber auch kein Mißtrauen gegen ihn ausgesprochen. Die Landesvorsitzenden haben vielmehr ihre Enttäuschung über den Umfall der Fraktion eingestekt und sich als teutschnationale Mannen mit den gegebenen Tatsachen abgefunden. Auch sie sind umgefallen, wie ihre

Fraktion und ihre Parteileitung mittel. Denn sie haben sich in einer Entschließung der von der „Schwachen“ Parteileitung geforderten Politik einmütig angeschlossen.

Diese Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Einmütig ist die Versammlung der Vorsitzenden der Landesverbände gewillt, die Geschlossenheit der Partei zu wahren; sie ist die notwendige Voraussetzung für die Einmütigkeit Deutschlands im nationalen Sinne. Die Versammlung billigt es, daß die Deutschnationale Volkspartei in die Reichsregierung eintritt, falls die Partei in dieser Regierung maßgebenden Einfluß erhält. Gelingt das nicht, so muß die Partei in die schärfste Opposition gegen die Reichsregierung eintreten.

Den maßgebenden Einfluß werden die Deutschnationalen nicht mehr erhalten. Sie haben ihn sich durch ihre Unzulänglichkeiten und Spaltungsabsichten verschert. Nicht einmal Stresemann und Genossen können jetzt daran denken, ihnen das Reichskanzleramt und andre wichtige Ministerstellen anzubieten. Aus dem ersehnten völkischen Bürgerblut wird einwirken nichts.

Bleibt noch die „schärfste Opposition“. Angesichts dieser Drohung macht der „Vorwärts“ folgende Rechnung auf:

Die vereinte deutschnational-kommunistisch-nationalsozialistische, „mit allen Mitteln“ arbeitende Opposition wird rund 200 Mann stark sein. Die in letzter Zeit etwas brüchig gewordene „Arbeitsgemeinschaft der Mitte“ zählt im ganzen 137 Mitglieder oder, wenn man die Bayerische Volkspartei dazu rechnet, 153. Die Parteigruppierung der Mitte, auf die sich die Regierung stützt, wird also einer beträchtlichen Übermacht gegenüberstehen. Auf eine dauernde Unterfütterung der Sozialdemokratie kann sie ohne eine gründliche Umstellung der äußeren und inneren Politik nicht rechnen.

Die Regierung und die Parteien der Mitte werden daher sorgfältig überlegen müssen, welche Folgen sich aus dem Beschluß der Deutschnationalen für ihre Lage ergeben. Sie könnten daran denken, die Macht an die Opposition abzutreten, wenn diese Opposition mehrheitsbildend wirken könnte. Aber trotz aller Annäherungen, die sich schon vollzogen haben, läßt sich eine deutschnational-kommunistisch-nationalsozialistische Regierung — Scholem Inneres, Luderendorff Reichswehr — einweisen noch nicht recht vorstellen.

Die Deutschnationalen hoffen, durch „schärfste Opposition“, durch rücksichtslose Demagogie ihre Schande verdecken und die Lage wiederherstellen zu können. Sie sind tölpelhaft genug, diese Absicht öffentlich anzukündigen. Sie rechnen damit, daß man auch auf der andern Seite gutmütig genug sein wird, ihnen für dieses Manöver Zeit zu lassen.

Die Regierung Marx sieht hundert parlamentarische Revolver der Deutschnationalen auf sich gerichtet, denen sich die gleichstarken Hülsenmittel der Verbündeten von rechts und links zugesellen. Sie kann der Opposition die Waffe aus der Hand schlagen durch eine Reichstagsauflösung. Wird sie es tun?

Wir glauben, sie wird es tun, weil schließlich gar nichts anderes übrigbleiben wird, aber wir fürchten, sie wird es so spät und ungeschickt tun, daß sie selber einen durchschlagenden Erfolg vereitelt, der einem rechtzeitigen, klaren, entschlossenen Handeln gewiß wäre.

Aber wie dem auch sei, für die Sozialdemokratie wird es immer heißen: „Der Feind steht rechts!“ —

Völkischer Reinfall in Thüringen.

Die völkischen Heßer gegen den Sozialdemokraten und Staatsbankpräsidenten Loebe in Thüringen haben einen glänzenden Reinfall erlitten. Loebe hatte, um der elenden Heße die Spitze abzubrechen, selbst beantragt, eine Revision der Staatsbank vorzunehmen. Diese Revision hat stattgefunden. Die Regierung läßt nun mitteilen, daß die Revision nichts ergeben hat, was die Kreditfähigkeit der Bank in Frage stellen könnte.

Damit dürfte der Vorstoß gegen Loebe vorläufig erledigt sein. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit scheint aber noch immer nicht gesprochen zu sein.

Den Völkischen gönnen wir die Blamage, in welche sie sich mit der Regierung teilen können, die im Schlepptau der Völkischen jegelt und ungestört Mißtrauen gegen einen ihrer Beamten läßt. —

Reinert zusammengebrochen.

Der Oberbürgermeister von Hannover, Genosse Reinert, hat bekanntlich die Unterschrift unter den Pensionsvertrag mit der Bürgerblockmehrheit zurückgezogen. Das Schreiben, das er zu diesem Zweck an den Magistrat der Stadt richtete, hat folgenden Wortlaut:

„Aus Anlaß des mein Ausschreiben aus dem Amte betreffenden Abkommens vom 2./4. September 1924 hat in der Öffentlichkeit und auch in der Presse eine verärgert verlesende und entstellende Kritik eingeseht, daß ich — zumal sie sich ausschließlich gegen meine Person richtet und mir unlaute und eigennützig Beweggründe unterstellt — gezwungen bin, folgende Erklärung abzugeben:

Das an mich gestellte, mich völlig überraschende Ansuchen, mein Amt zum 1. Oktober 1924 gegen Weiterzahlung meines Dienstentlohens zur Verfügung zu stellen, ist, das sei ein für allemal festgestellt, von den Vertretern des Ordnungsblocks und anderer rechtsgerichteten Gruppen ausgegangen.

Nachdem bereits durch das Abbaufahren, insbesondere durch die verlesende Begründung des Abbaubeschlusses vom 4. Juli 1924 meine Nervenkraft auf eine harte Probe gestellt worden war, haben die Urheber des Vertragsangebots mich wissen lassen, daß sie den gegen mich im Gange befindlichen Kampf mit schärfsten Mitteln hemmungslos fortführen würden, und zu erkennen gegeben, daß sie nicht nachlassen würden, ehe sie ihr Ziel, mich zu beseitigen oder unmöglich zu machen, erreicht hätten.

Das Urteil über ein solches Verfahren, auf meine Entschlüsse einzuwirken, überlasse ich getrost allen gerecht und billig denkenden Kreisen.

Durch die mir gegenüber ausgesprochene Drohung war mir klar geworden, daß meine Gegner von der Rechtsmandatsgemeinschaft kein Mittel zur Durchführung ihrer politischen Machtansprüche unversucht lassen würden, wenn ich nicht auf ihr Angebot, dessen geldliche Tragweite für meinen damaligen Entschluß gänzlich bedeutungslos war, eingehen würde. Ich stand daher — das betone ich an dieser Stelle mit aller Schärfe — unter einem starken inneren, von der Gegenseite absichtlich erzeugten Zwang und habe unter diesem Druck, den die Gegner durch die Mitteilung von der Abicht eines neuen Abbaubeschlusses glaubten noch verstärken zu können, meine Unterschrift geleistet.

Nachdem ich am Sonntagabend von einer Vorstandssitzung des Bremerischen Stadttrags, die mich vom 6. bis 12. d. M. von Hannover fernhielt, aus Gleichzeitigkeit zurückgekehrt war, habe ich aus der Presse und mir gewordenen Berichten erkennen müssen, in welcher Weise sich die Vereinbarung ausgewirkt, insbesondere welche Beurteilung sie gefunden, und wie man sie zum Anlaß genommen hat, meine Person in verlesender Weise herabzuwürdigen.

Ich will die Verleumdungen, die gegen mich und hinsichtlich meiner Beweggründe ausgesprochen worden sind, aus Heiligkeitsergründen hier nicht wiederholen. Sie beruhen darauf, daß man gegenständig ausgesprochen hat, ich und nicht die Rechtsmandatsgemeinschaft hätte die Anregung zu dem Vertrage gegeben, ich hätte mich somit für Geld verkauft.

Es bedarf keiner Ausführung, daß es sich bei diesen Anwürfen um die gewissenloseste Ehrabschneiderei handelt, die einem Menschen, gleichviel in welcher Stellung er sich befindet, zugefügt werden kann. Ich bin keineswegs gewillt, mich hiermit widerspruchslos abzufinden.

Eine Widerlegung dieser Anwürfe in der Öffentlichkeit scheint mir nicht anders möglich zu sein, als daß ich nunmehr durch die Tat beweise, wie wenig Einfluß die in dem Vertrage gegenüber dem jetzigen Zustand mir zugebilligten Vorteile auf meine Entscheidung gehabt haben.

Ich ziehe deshalb meine Unterschrift unter dem Vertrag vom 2./4. September 1924 zurück und halte mich nicht mehr an ihn gebunden.

Dieser Willenserklärung liegen lediglich die mit meiner persönlichen Ehre zusammenhängenden, oben gekennzeichneten Momente zugrunde. Unberührt bleiben die sonst noch bestehenden materiellen und formellen Gründe, die wahrscheinlich abnehm die Wirkungslosigkeit der von meinen Vertragsgegnern formulierten Vereinbarung zur Folge haben müssen; wobei im Augenblick die dem öffentlichen Recht angehörende Frage ungeprüft bleiben mag, ob die Vertreter der Rechtsmandatsgemeinschaft, die mir den Vertrag angeboten haben, zur Entgegennahme meiner Erklärung überhaupt legitimiert gewesen sind.

Dieser Brief war kaum abgefaßt, als Reinert einen Nervenschmerz erlitt. Auf dringendes Anraten seiner Ärzte mußte er sich in eine Heilanstalt begeben. Die Genesung wird vermutlich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Der nervöse Zusammenbruch ist begreiflich. Seit Jahren geht der Kampf gegen Reinert unausgesetzt. Die Reaktionäre wie die Kommunisten beteiligen sich in gleicher Weise an der persönlichen Verfolgung. Im Landtage gaben die Kitz und Genossen durch ihr Respekttreiben ein Beispiel von der Art, wie man in Hannover gegen Reinert vorgeht. Dort verfolgte ihn neben Kitz auch der zähe frühere Oberbürgermeister Tramm mit seinem Haß. Dazu gesellte sich in den letzten Monaten das Gabelfeldtreiben des sogenannten Ordnungsblocks und der Hannoveraner.

Die nähere Freunde Reinerts mußten schon seit langer Zeit, wie sehr diese ständigen ehrenrührigen Angriffe an den Nerven und an der Gesundheit des scheinbar so stark konstituierten Mannes zehrten. Der widerlichen Heze, die sich in den letzten Wochen mit ihrer ganzen brutalen Geschäftigkeit ausstobte, war Reinert nicht mehr gewachsen. Er ist zusammengebrochen, und die Mannen vom Ordnungsblock mögen triumphieren: Wir haben es geschafft!

Unständige Gegner werden sich angewidert von diesem Schauspiel eines bis zur letzten Nothzeit gesteigerten politischen Kampfes abwenden.

Wahlkrieg in Schlesien.

In einer Wahlversammlung der Demokraten in Hindenburg kam es zu wüsten Ausschreitungen und zur Sprengung der Versammlung. Eine große Anzahl Völkischer war zu dieser Versammlung korporativ erschienen, ausgerüstet mit Schlaginstrumenten, Pflastersteinen und andern gefährlichen Waffen. Lediglich der während der Versammlung erschienenen Saalshutz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vermochte den ungeführten Verlauf des Mezerats zu sichern.

Nachdem die Deutschvölkischen und Deutschnationalen einige Diskussionsrechner vorgeschickt hatten, wurde die Versammlung in wüster Weise gesprengt. Die nationalitätlichen Redner fielen mit Gummischläuchen, Pflastersteinen, andern Schlaginstrumenten und Wurfgeschossen über die Versammlungsteilnehmer her.

Nach dem Vorstandstisch und dem Mezerenten wurden Bierseidel, Stuhlbeine und die Teile eines in Trümmern getretenen Tisches geschleudert. Das Reichsbanner griff zum Schutze der Ueberfallenen energisch ein, da die Schutzpolizei zunächst nicht zur Stelle war.

Nach einer demokratischen Versammlung in Beuthen, die ebenfalls nur unter Reichsbannerjuch zu Ende geführt werden konnte, entstand auf der Straße eine Schlägerei mit Völkischen, wobei es Verwundete auf beiden Seiten gab.

Am Sonntag finden die Wahlen zum Reichstag in Schlesien statt. Von einem Wahlkampf kann nach dem Auftreten der Völkischen nicht mehr gesprochen werden, sondern von einem Wahlkrieg. Die Geisteslosen nehmen ihre Zuflucht zum Prügel und müssen leider mit denselben Mitteln zur Vernunft gebracht werden.

Die neue Städteordnung.

Der Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform beendigte am Mittwoch und Donnerstag die dritte Lesung der preussischen Städte- und Landgemeindeordnung.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion traten vergebens für die Vereinfachung des Bestätigungsrechts bei der Wahl von Bürgermeistern und Stadträten ein. Auch die sozialdemokratische Forderung, die Bildung von Bürgermeistereien künftig nicht mehr von der Bestimmung einer qualifizierten Mehrheit des Provinziallandtags abhängig zu machen, fand keine Mehrheit, und so wird es auch weiterhin besonders im Osten Preußens schwer sein, leistungsfähige Gemeinden zu leistungsfähigen Gemeindeverbänden zusammenzuführen. Ebenso scheiterte ein sozialdemokratischer Antrag, der die indirekte Wahl für Bürgermeisterwahlen vorsehen sollte.

Die Städteordnung soll am 1. April 1925 in Kraft treten, und im Anschluß daran sollen ein halbes Jahr später Gemeindevahlen in Preußen durchgeführt werden.

Zu Mantua in Banden...

Die „Frankische Tagespost“ in Nürnberg meldet: Es vergeht kaum mehr ein Tag, der nicht neues Material bringt, welche Sorte Menschen in der völkischen Bewegung „Führer“ spielt. Wir können dem Urteil der Öffentlichkeit einen neuen Fall unterbreiten, aus dem unerbittlich hervorgeht, mit wieviel Recht unsre Völkischen nach einer moralischen Säuberung Deutschlands schreien dürfen.

Vor kurzem wurde gemeldet, daß im Germanischen Museum wertvolle Stücke aus der Handschriften- und Siegel-sammlung gestohlen und an Antiquitätenhändler verkauft worden sind. Als Dieb wurde ein Angehöriger des Germanischen Museums festgestellt, dessen Name und Beamtstellung die Notiz aber schamhaft verschwiegen, ein Umstand, der sofort auffallen mußte. Wir sind der Sache sogleich nachgegangen und konnten folgende Tatsachen feststellen:

Zu einem hiesigen Antiquitätenhändler kam eines Tages ein Mann und bot wertvolle Siegel sowie Handschriften von Andreas Hofer an. Dem gewiegten Geschäftsmann kam das Angebot gleich nicht recht gelegen vor, weshalb er den Verkäufer an einen jüngeren Konkurrenten verwies. Dieser kaufte auch einige der angebotenen Stücke und gab wegen der Briefe Andreas Hofers den Rat, sich doch an das Tiroler Heimatmuseum in Innsbruck zu wenden, das sicher Interesse für diese Briefe hätte. Das geschah auch, und so wanderten die Briefe Andreas Hofers nach Innsbruck. Kurze Zeit darauf wurden dem Germanischen Museum die gestohlenen Siegel und Briefe angeboten, und die Briefe entwendet waren, so daß also dem Germanischen Museum seine eigenen Stücke zum Kauf angeboten worden sind.

Nun folgte rasch die Klärung der Zusammenhänge. Als Dieb wurde der Angestellte Kunz entlarvt, der auch unter der Wucht der Beweismittel seine Täterschaft zugestand. Dieser Kunz ist ein völkischer Hauptkämpfer, Oberleutnant d. L. und Kompanieführer der Reichsflagge. Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schimpfte dieser ehrenwerte Mann über die Republik und über die Sozialdemokratie, an denen er kein gutes Haar ließ: Um die Zeit, als er seine Diebstähle im Germanischen Museum beging, fand die Gedächtnisfeier für die Tote des Weltkrieges statt. Am Vorabend dieses Sonntags äußerte sich der Reichsflaggenführer Kunz über diese Feier in folgenden Worten: „Die rote Gesellschaft hat schon wieder einen Aufzug von Wir (die Reichsflagge) stehen aber auf dem Posten und werden ihnen schon heimleuchten.“ Aber Kunz fand auf dem Südfriedhof kein Feld für seinen völkischen Tatendrang, und weil doch etwas geschehen mußte, ging er hin und stahl die Briefe Andreas Hofers.

Wie wir weiter in Erfahrung gebracht haben, wurde diesem Oberleutnant d. L. erst vor kurzem das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen, angeblich auf Betreiben der Vaterländischen Verbände, die sich anscheinend nunmehr auch mit Ordnungsvermittlung befassen. Die Heldentaten des Kunz im Kriege müssen doch recht lange unbekannt gewesen sein, sonst hätte er das Eisene Kreuz 1. Klasse kaum erst sechs Jahre nach Beendigung des Krieges nachgeworfen bekommen. Es besteht sich von selbst, daß Kunz bei jeder vaterländischen Feier mit in vorderster Reihe stand und für einen vorbildlichen Patrioten gehalten wurde.

Als Notpolizist hat sich dieser Museumsdieb natürlich auch gegen die Arbeiterschaft betätigt. Nach Mitteilungen soll Kunz noch bis in die letzten Tage bei der Reichsflagge als Kompanieführer Dienst getan haben, wahrscheinlich, weil man geglaubt hat, der ganze Skandal ließe sich vertuschen.

Um das Charakterbild des Reichsflaggenführers und Briefdiebes Kunz abzurufen, sei noch erwähnt, daß er nach seiner Entlassung einen der Leiter des Instituts, das er bestohlen hat, kniefällig bat, ihm doch wenigstens eine kleine Pension zu verschaffen.

Das sind die Leute, die uns wieder den alten „herrlichen Zeiten“ entgegenführen wollen.

Kleines Feuilleton.

Kirchenkonzert.

Ein Konzert fand am Mittwochabend in der Petruskirche statt. Es war zu wünschenswerthen Umständen veranstaltet und erwarb damit für die Kirche das Anrecht, wohlwollender behandelt zu werden. Der Organist Walter Wittjehle bezieht eine für die Orgelband der Petruskirche ungewöhnliche Technik, die sich schon in der Sonate von Liszt bemerkbar machte, auch in dem Orgelstück von Max-Glück zu erkennen war. Eins bleibt für den Organisten aber noch eine offene Frage: Die Dynamik seiner Vorträge und die Wahl der Register. Die Gesangsmitglieder des Programms befreit der Konzertjüngere Ferdinand Kolb, der sich u. a. an Mendelssohns Arie „Es ist genug“ betheiligte. Das völlig gleichmäßige Vortragen, dem die Orgel Vorzug leistete, muß verstanden werden, wenn der Sänger zu einer Richtung gelangen will. Zu loben war die disziplinierte Regensprache. Die Soliste spielte Fritz Grobler mit leidlichem Gelingen. Man sollte aber nicht klaviermäßig begleiten. Jeder geschulte Organist muß eine Begleitung orgelmäßig überlegen können. Auch der Kirchenchor ließ sich hören, und dem Dirigenten Walter Ringelle muß Anerkennung gezollt werden. Die Vorträge waren nicht leicht, und wenn auch die Stimmen nicht immer ansgeglüht waren, wie die achtstimmige A-cappella-Kammer erkennen ließ, so zeigte sich doch Reinheit des Tones und Stil im Vortrag.

Nationalistischer Ansturm.

Die Deutschen suchen, weil ihre gewöhnlichen Harzreden nichts mehr ausrichten, sich der Bühne zu bedienen, um ihren Quark an den Mann zu bringen. In Berlin ist kürzlich von einer Dame, namens Gertrude Binder, eine „Nationalistische Bühne“ gegründet worden, die „in Drauf der politischen Gegenwart den vaterländischen Gedanken wachhalten und aufrechten will.“ Wir lassen der „D. L. Z.“ das Wort zur Schilderung ihres ersten Abends in der Sommerfeste:

„In zwei einleitenden Ansprachen wurde zum Ausdruck gebracht, daß man — trotz zögernd anhebenden Erleuchtungen — doch immer noch heller Rängen und Sorge war, die diesen deutschen Landen erhellende Erleuchtung von feindlicher Besetzung herbeiführen. Alsdann folgte die Aufführung einer „Tragödie deutscher Art“, deren Verfasser ungenannt blieb. Unter dem Titel „Kulturshande“ werden hier die Schicksale deutscher Menschen erschütternd dargestellt. Französische Besatzung hält ihren Einzug in eine heimische Stadt, ein deutscher Bürgerhaus wird zum Quartier für französische Soldaten,

ein fünfzehnjähriges Mädchen fällt den tierischen Instinkten afrikanischer Soldateska zum Opfer. Schändung deutscher Mädchen, Attentate gegen deutsche Frauen, Gefangenennahme deutscher Männer, die ihr Recht verlangen, ohne von der Besatzungsbehörde gehört zu werden, Tod und Vernichtung des Glüdes einer ganzen Familie — das sind die schauderhaften Vorgänge, die hier abrollen.

Es wäre wohl am Platze, würde man an diese Szenen jüngerer künstlerische Maßstäbe anlegen. Der anonyme Verfasser wollte zeigen, wovon ihm das Herz voll war, und man fühlt die Erregung zittern, aus der er schrieb. Die Darstellung fand gleichfalls in diesem echten Gefühl der Erbitterung und der aufbegehrenden Qual.

Die Anpreisungslust bei Hugo Stinnes Nachfolger ist wahrhaft rührend. Erst neulich hat man dort George Grosz und Otto Dix den Kampf angefaßt, die man doch als Künstler anerkennen muß — nur weil Herr Reich und seinen Gefolgsgelehrten die „ganze Richtung nicht paßt“, und nun begnügt man sich um einer Kriegereinstellung willen mit der überlaufenden Hergensfülle eines Anonymus und seiner „jitternden Erregung“ beim Niederschreiben der „Kulturshande“. Das „Gefühl der Erbitterung“ wird bei dem Schmod, der es bei den Darstellern preist, nicht ganz „echt“ gewesen sein. Er wird wohl ebenförmig wie wir wissen, daß das ganze widerwärtige Treiben nur dazu dient, die allen Wunden immer aufs neue aufzureißen um den Pfeffer des Völkchens häneinzupfeuern, damit es nur ja nicht etwa zu eine friedlichen Verständigung mit den Franzosen kommt.

Genau so verwerflich ist es, wenn ein „ehemaliger Fremdenlegionär“ in Lustspieltheatern auftritt, wie wir es hier in Magdeburg erlebt haben, um mit Hilfe miserabler Bühnenbilder mit viel Gebrüll und Getröse, aber in überliefertem Sentimentalismus, die Geschichte seiner Kunst aus der französischen Fremdenlegion vorzutragen, eine Mischung von Schimperei auf Frankreich und billiger deutscher Sentimentalität, die mit so abgestandener Kraft wie „trantes Rüttelstein“ und „Walterhans“ arbeitet. Aber anstatt den Völkchen anzuspüren, feiert ihn das Spektakelpublikum. Man weiß doch vom Fall Schlägerler her, wie verächtlich solche „völkischen Helden“ sein können. Lieber tritt hier in einem Kabarett eine Truppe von zehn Mädchen auf, die auf den kerubischen Namen „Simi-Girls“ hören, und eine „Friederichs-Szene“ aufzuführen mit dem üblichen „allpreussischen“ Mimik; eine dieser Tänzerinnen schlüpft sogar in die Rolle des Alten Fräulein und mimt in langen Hosen die Parade über die Lang-Grenadiere mit dem Knüttel ab. Ob auch sie unter dem Titel „Kulturshande“ auftritt, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Vorjüngende der „Internationalen Arbeiterliga“ hat uns ja wiederholt versichert, er

nichtbillige politische Rundgebungen seiner Mitglieder: Hier hätte er wieder einmal Gelegenheit zum Einschreiten.

Etwas besonders Herziges haben sich aber die Quedlinburger geleistet bei der Einweihung des Denkmals für die gefallenen 165er. In der Lokalpresse liest man:

Am 26. und 27. Juli fand in Quedlinburg Regiment 165er appell statt, am 26. im „Kaiserhof“ der Begräbnisabend. Die Quedlinburger sind stolz auf ihre ehrwürdige Vergangenheit und pflegen bei großen Festlichkeiten ihre Gäste durch ihre hervorragenden „Geister der Vorzeit“ begrüßen zu lassen. So auch diesmal. Der Kurassier von Mars-la-Tour (Reiterdenkmal am Bahnhof) brachte die Grüße der Großen Armee im Auftrage seines Regimentskommandeurs Grafen von Schmettow... Auch der Raubgraf Albrecht II. von Regenstein hatte sich bewegen lassen zu kommen, wurde aber zurück, als er Quedlinburger im Saale sah, die nachkommen bereit, die ihn einst auf ihrem Rathaus in den Rasten gesperrt hatten. Doch der schönen Gräfin Aurora von Königs-march gelang es, seine urwüchsigen Worte zu verhindern, indem sie ihn auf die Franzosen hinwies, die im 17jährigen Kriege an der Zerstörung seines stolzen Regenstein schuld gewesen seien. „Auch ich habe die Franzosen hundertmal! Da bin ich gleich mit euch im Bunde!“ rief er aus und bot die Verschönerungshand. — Zum Schluß trat die ehrwürdige Gestalt Klopstocks vor, überreichte den 165ern eine Ode und den Obererkrantz, der sein Haupt schmückte:

Wie begeistert schlug mir das Herz Als ich vernahm des Heimatregentes Ruhm, Wie es köstlich gestürmt und jahrelang Hielt den grimmigen Feinden stand, Bis es, gedrängt von Uebermacht, Doch nimmer besiegte, zur Heimat kehrte. Ihr Harter Kameraden, seid willkommen, Die als Reste des stolzen Eintr, Heute all der Tapfren gedenkt, die neben euch Hinstanden in heiligen Schlachtentod! Sie und euch, vereint in Treu, groß ich als Heldehdar. Nehmet hin meine Ode, nehmet den Loberkrantz, Dessen ihr würdiger seid als ich!

Welch ein anmutiger Steigen: der vollbärtige Kurassier von Anno 70, der auch im Kaiser-Friedrich-Museum hängt, der alte, durch den Quedlinburger Julius Wolff zu unerbittlicher Berühmtheit gelangte Buschlepper von Regenstein, die abgetatete Märtyrerin Augusts des Starren und „die ehrwürdige Gestalt“ des Sängers der Resfabe, der seine fromme Parze plüschig auf Stahelm-Makulatur umstellt!

Es geht doch halt nichts über germanische Patente!

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Die peinliche Diskussion der letzten Tage über die Unterhaltung zwischen Lord Parmoor und Stresemann scheint sich noch zum guten Auswirken zu stellen. Klarheit ist leider über den Inhalt der im Hause Parmoors geführten Gespräche bis jetzt nicht geschafft worden. Aber man empfindet in der Wilhelmstraße trotz der fortgesetzten Dementis doch stark, daß die Reichsregierung gegenüber dem Ausland etwas gutzumachen hat. Selbst im auswärtigen Amt soll man sich darauf besonnen haben, daß es noch so etwas gibt wie eine Weltmeinung.

Kein Zweifel: diese Weltmeinung steht augenblicklich wieder einmal gegen Deutschland. Im Interesse unseres Landes muß dieser Zustand behoben werden. Es ist anerkannt, daß gewisse Kreise der Reichsregierung jetzt bereit sind, mit allen Mitteln in diesem Sinne zu wirken.

Als eine Möglichkeit hierzu wird der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund betrachtet. Von amtlicher Stelle wird uns das mit der Versicherung bestätigt, daß die Stimmung für eine sofortige Mitgliedschaft in der Wilhelmstraße in den letzten Tagen stark gewachsen ist. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ hatte also gar nicht so unrecht, wenn er in einem Telegramm an seine Zeitung die Möglichkeit der Entsendung eines deutschen Antrags auf Eintritt in den Völkerbund in Aussicht stellte. Wenn das Organ des Reichsaußenministers „Die Zeit“ diese Meldung trotzdem als „Kombination“ bezeichnet, so verwundert uns das gar nicht, denn diese Art der Pressepolemik liegt in der Richtung der von ihrem geistigen Brotgeber in den letzten Wochen gepflogenen Taktik: Alles ablehnen, was den deutschnationalen unangenehm ist, solange es geht. Vielleicht spricht die „Zeit“ auch von einer Kombination, weil der Außenminister persönlich immer noch nicht zur Vernunft gekommen ist. Aber richtig bleibt trotzdem, daß bei andern Mitgliedern der Reichsregierung der ernsteste Wille vorhanden ist, gerade infolge der peinlichen Ereignisse durch einen Antrag auf Zulassung Deutschlands in den Völkerbund in bedingter Form die Atmosphäre zu bessern und die Dementiersprüche vergessen zu machen.

So dürfte also Stresemann durch seine Rede vor den Journalisten gegen den sofortigen Eintritt in der Wirkung das Gegenteil erzielt haben. Tritt dieser Fall ein, dann könnte der peinlichen Debatte aus den letzten Tagen ohne weiteres ein Ende gemacht werden, während wir sie sonst nicht als abgeschlossen betrachten können.

Gegen Ludendorffs Frontbann.

Der vor einigen Wochen mit viel Lärm in den völkischen Zeitungen ins Leben gerufene Ludendorffsche „Frontbann“ und seine Unterorganisation, der „Frontbann“ in Bayern, wurden bereits vom Schicksal ereilt. An der Spitze dieser völkischen Wehrorganisationen steht der „Reichsflaggen“-Hauptmann Höhn (Reichstagsabgeordneter). Den Münchner Bezirk kommandierte der Führer des Hitler-Regiments Brücker, in dessen Geschäftsstelle noch eine Reihe von ehemaligen Offizieren tätig war, so ein Oberleutnant von Prosch, ein Hauptmann von Kraußner, ein Dr. Meidling und jener Leutnant Oswald, den die bayrische Regierung schon einmal wegen seiner Untertänigkeit in München aus Bayern ausgewiesen hatte. Die Tätigkeit dieser Personen als Frontbann-Organisatoren erweckte bei den Behörden den Verdacht, daß es sich hier lediglich um die Fortführung des verbotenen „Kampfbundes“ handle, und dementierprechend wurden am 16. September bei diesen Herrschaften Durchsuchungen abgehalten.

Der Weimarer Park als Bauplatz. Die Vereinigung zur Pflege deutscher Kultur in Thüringen legt schärfste Verwahrung gegen den neuesten Plan der Thüringer Regierung ein, auf einem der Wiesenplätze am Eingang zum Park, an welchem das Haupt- und Staatsarchiv steht und welcher dicht hinter dem Goethe-Hause am Frauenplan liegt, ein Verwaltungsgebäude großen Ausmaßes zu errichten. „Auch wenn schließlich“, heißt es in der Verwahrung, „die Regierung vor der ablehnenden öffentlichen Meinung einen Ausweg suchen, und auf einem mehr versteckten Gelände hinter dem Staatsarchiv den Plan durchführen wolle, müßte ich mich widersprochen werden.“

Der Libinskwindel. Zur Enttäuschung der ganzen Welt stellt sich auf Grund der Untersuchung der italienischen Regierung heraus, daß das vollständige Geschichtswerk des Titus Livius gar nicht gefunden worden ist. Wie der Untersuchungsrichter amtlich mitteilt, geht aus der ersten Befragung des Professors de Martino durch die Mitglieder der Prüfungskommission von Neapel hervor, daß er nicht die Handschriften des Livius, sondern nur Nachrichten darüber entdeckt hat. Immerhin werden die Erhebungen fortgesetzt. Da ganz positive Mitteilungen über den Fund durch die Presse gingen und von neapolitanischen Professoren bestätigt wurden, mußte sich doch feststellen lassen, von wem die Irreführung der öffentlichen Meinung ausging. Die Presse hätte größtes Interesse an dieser Untersuchung, damit nicht auf ihr der Vorwurf lasten könnte, sie hätte leichtsinnigerweise Schwindelgerüchte verbreitet.

Neues aus dem römischen Trier. Bei Ausgrabungsarbeiten der letzten Wochen hat man in Trier eine Reihe bedeutender Funde aus der Römerzeit gemacht. So fand man im Süden der Stadt fünf römische Ziehbrunnen in einem Umkreis von etwa 10 Metern, 3 Meter unterhalb der heutigen Erdoberfläche. In einem Brunnen waren über 30 römische Münzen mit dem Bild des Kaiser Konstantins und ein großer verzierter Bronzefüßel. Des weitern fand man zwei römische Töpferöfen, die aus hartem Lehm erbaut sind. Die bedeutendsten Funde wurden aber bei den Ausschachtungsarbeiten im Zuge einer projektierten Straße an der östlichen Peripherie der Stadt gemacht. Hier wurden freigelegt: der Unterteil eines großen Mars, ein Tragaltar, ein kleines Standbild der Glücksgöttin, die Grundmauern eines kleinen Tempels, eine hochwichtige Steinplatte mit Weinschrift, die über dem Tempelgang angebracht gewesen sein wird. Der bedeutendste Fund ist eine 3 Meter breite Römerstraße aus großen Platten von Meßer Kalkstein, die zuerst zu einem Kanalarbeit verbanden waren. Die Straße hat zwei Fahrinnen mit tiefeingeschnittenen Wagenrädern und einen Fußweg. Die Straße ist auf 100 Meter freigelegt und im Amphitheater aufgestellt worden.

Radiodienst der Volkstimme.

Löbe als Vertreter im Völkerbund.

Genf, 19. September. Eine Persönlichkeit aus den Kreisen der Reparationskommission äußerte sich am Donnerstag gegenüber einem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ über die Wirkung eines deutschen Beitritts zum Völkerbund. Dabei streifte die ungenannte Persönlichkeit u. a. auch die Frage, welcher Art die Persönlichkeit des deutschen Delegierten in Genf sein müsse und sagte: Wenn das Deutsche Reich den richtigen Delegierten nach Genf schickt, dann wird er dem Reiche nützen. Ungeeignete Persönlichkeiten können beim Völkerbund ebenso schädlich sein wie ungeeignete Diplomaten oder Minister.

Auf die Frage, an welche Persönlichkeit der mit den deutschen Verhältnissen vertraute Herr denkt, äußerte er sich: Ich denke an keinen der sonst sehr verdienstvollen Herren, die jetzt in Genf sind oder waren; weder an den Grafen Kehler, noch an Breitfeld, weder an Schilling noch an Graf Bernhoff. Der Mann, der Deutschland beim Völkerbund vertritt, muß ein überzeugter Demokrat, ein bewusster Politiker, ein Mann ohne Nebenworte, ein guter Redner und eine in allen Lagern geachtete, charakterfeste und kluge Persönlichkeit sein; mit hohen Zielen aber auch praktisch erreichbaren Vorstellungen.

Ich habe in den letzten Jahren nur einen Mann kennengelernt, der allen diesen Anforderungen entspricht, den früheren Präsidenten des Reichstags, Paul Löbe. Wie man seine Wahl in Deutschland aufnehmen würde, kann ich nicht beurteilen, die Wirkung in der Welt aber würde eine gute sein.

Die Auslieferung des Erzberger-Mörders.

Budapest, 19. September. Alle Informationen aus politischen Kreisen lauten dahin, daß die Staatsanwaltschaft die Auslieferung des Erzbergermörders Schulz beantragt wird. Man sagt, sie wolle sich an das Brüssler Abkommen halten, das den Mord nur in einem solchen Falle für ein politisches Verbrechen hält, wenn er in der Zeit eines Umsturzes und zur Sicherung der Revolution erfolgt. Ungarn hat dieses Abkommen unterzeichnet.

Schwere Unglücksfälle bei der Reichswehr.

Bremen, 19. September. Die „Bremer Volkszeitung“ berichtet, daß bei den Manövern der Reichswehr im hannöver-

Dabei wurde so viel belastendes Material gefunden, daß die Geschäftsstelle des Frontbanns geschlossen und die fünf genannten Personen in Haft behalten wurden. Nach Abschluß ihrer Vernehmung werden sie zur Lösung der Haftfrage dem Gericht übergeben.

Zu dieser Angelegenheit schreibt die „Bayrische Volkspartei-Korrespondenz“:

Die Nachricht von der Verhaftung von Mitgliedern der Organisation Frontring lenkt das Augenmerk der Öffentlichkeit neuerdings auf die trotz des herrschenden Verbots nicht aufgegebenen Bestrebungen einzelner Parteien, sich illegale Kampfgruppen für parteipolitische Zwecke zu schaffen. Das Sineingreifen der Polizei in den Frontring und die Verhaftung einzelner führender Persönlichkeiten läßt den Schluß zu, daß es sich hier um eine Organisation handelt, in der eine Fortführung der verbotenen und angeblich aufgelösten völkischen Kampfverbände zu erblicken ist. Der Frontring ist keine auf Bayern beschränkte Organisation. Er hat seine Verbreitung im ganzen Reich, und wenn wir uns nicht täuschen, sieht Ludendorff in einem Protektorat-Verhältnis zur Organisation. Bestätigt sich der Verdacht der bairischen Gerichtsbehörde, daß es sich hier um eine Fortführung einer verbotenen Organisation handelt, so wird angesichts der Tatsache des Vorhandenseins einer Reichsorganisation damit zu rechnen sein, daß sich auch außerbayerische Gerichte, in diesem Falle der Oberreichsanwalt, mit der Angelegenheit zu befassen haben.

In diesem Zusammenhang muß die Aufmerksamkeit auch auf den 1. Oktober gelenkt werden, für welchen Zeitpunkt bekanntlich das zuständige Gericht darüber zu entscheiden hat, ob Hitler die ihm in Aussicht gestellte Bewährungsgewährung zu gewähren ist. Die Zubilligung solcher bedingter Begnadigung hat nach dem Sinne des Gesetzes nur dann eine Berechtigung, wenn alle Voraussetzungen dafür vorhanden sind, daß die Straftat nicht wiederholt wird. Dazu dürfte nach populärem Rechtsgefühl auch die vollkommene Reinigung der Atmosphäre gehören, in der der Entschluß oder der Mord zur Tat entstanden ist. Die Erhebungen der Polizei werden einen Anhaltspunkt dafür ergeben, wie weit die Gefahr, die Bayern im November 1923 lebensgefährlich bedrohte, jetzt beseitigt ist.

Nach weiteren Meldungen aus München ist das Eingreifen der Polizei auf Drohungen der völkischen Kampfverbände zurückzuführen, am 1. Oktober den Hitler und die andern in Haft sitzenden Nationalisten gewalttätig zu befreien, falls das Gericht ihre Haftentlassung nicht beschließen sollte.

Notizen.

Die Weimarer „Judenverfassung“. Zu der blöden Behauptung völkischer Kreise, daß die Weimarer Verfassung jüdischen Charakter trägt, schreibt Dr. Karl Herz im Augustheft der „Gesellschaft“ (S. 427): „Näherlich muß es freilich wirken, wenn ein blödsinniger Antisemitismus auf die „Judenverfassung“ schimpft. Denn Hugo Preuß hat sich stets als Schüler des großen Rechtslehrers Otto Gierke bekannt. Gierke war konservativ, aber gerade seine tiefstehenden Arbeiten haben das Verständnis für den urdemokratischen Charakter des alten deutschen Rechts erschlossen. Reiferhaft hat Gierke dargelegt, wie die moderne Entwicklung die absolutistische Staatsidee durch Wiederbelebung des alten deutschen Genossenschaftsgedankens überwindet und wie daher politisch anzuknüpfen ist an die alte, durch das Landesfürstentum beseitigte Gemeindefreiheit.“ — Was unsre völkischen Dummköpfe nicht hindern wird, mit ihrer unblödsinnigen Behauptung weiter hausieren zu gehen. Denn damit lassen sich augenblicklich noch politische Gimpel einfangen. Heißt'n Geschäft!

Reichstagsabgeordneter Mallewitsch gestorben. Gustav Mallewitsch, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender des Landesverbandes Kommern der Deutschnationalen ist gestorben. Er war von 1906 bis 1918 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, 1903 bis 1918 Mitglied des Reichstags, 1919 bis 1920 Mitglied der Nationalversammlung. Seit 1920 war Mallewitsch wieder Mitglied des Reichstags. Sein Nachfolger wird der Rittergutsbesitzer v. Zikewitz-Rottow (Kreis Stolp).

Verurteilte Nationalisten. Vor dem Gericht in Bamberg hatten sich 15 Angehörige des Jungdeutschen Regiments, die zwei jüdische Familien in Altenhausen überfallen und schwer mißhandelt hatten, wegen schweren Landfriedensbruchs zu verantworten. Der Hauptangeklagte Göbe erhielt 3 Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten wurden teils zu Gefängnisstrafen von 2 bis 9 Monaten verurteilt, teils wurden sie freigesprochen gegen Sicherstellung des Eigentums der betroffenen Familien.

ischen Gebiet 7 Soldaten und eine Frau von Gefährten der Artillerie überfahren und getötet worden sind. Einem Soldaten wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Der Leichnam wurde in ein Krankenhaus transportiert. Er hatte den Auftrag, Kanonenschläge zu entzünden. In einem Falle trat die Entzündung schon ein, als er den Kanonenschlag noch in der Hand hatte. Die Splitter flogen ihm ins Gesicht.

Keine Verletzung Scheidemanns.

Kassel, 19. September. Der Magistrat der Stadt Kassel erklärte in seiner letzten Sitzung, den neuesten Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung auf Verletzung des Oberbürgermeisters Scheidemann und des Stadtrats Rosenstock in den einseitigen Ruhestand, gemäß § 88 der Städteordnung für ungültig zu erklären.

Zum Falle Leinert.

Hannover, 19. September. Der hannoversche sozialdemokratische Parteivorstand nahm zum Falle Leinert jetzt endgültig Stellung und veröffentlicht folgende Erklärung:

Der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei in Hannover nahm auf Wunsch des Genossen Leinert in seinen Sitzungen vom 17. und 18. September Kenntnis von seiner mündlichen Erklärung, daß er sich bei dem Abschluß seines Vertrags mit dem „Ordnungsblatt“ in einer seine Kräfte überlegung stark beeinträchtigenden Erregung befunden habe, die durch die erbärmlichen Kräfte und Drohungen hervorgerufen seien. Trotz dieser Erklärung, die geeignet sei, die Tat des Genossen Leinert in mildem Licht erscheinen zu lassen, hält der Vorstand seine bereits am 9. September von den Abteilungsleitern und von der sozialdemokratischen Parteifraktion antwortend und bereits veröffentlichten Erklärung (in der die schärfste Mißbilligung ausgesprochen wurde. Neb.) in vollem Umfang aufrecht.

Leinert ist inzwischen auf 6 Wochen beurlaubt worden und hat sich bereits in ein Sanatorium begeben. (Siehe Heberich, „Leinert zusammengebrochen.“ Neb.)

Streit um die Besatzungskosten. Wie von zuständiger Seite verlautet, haben die Besatzungsmächte, die sich nach dem Londoner Pakt zur Tragung der Besatzungskosten verpflichtet haben, von der Reichsregierung die Nachzahlung eines Betrages von 80 Millionen Goldmark für Besatzungskosten verlangt. Die Reichsregierung hat die Zahlung dieser Forderung abgelehnt.

Räumung des Limburger Gebiets. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, haben die französischen Besatzungstruppen mit der Räumung des Limburger Fließengebietes begonnen. Die Orte des sogenannten Sothen Grundes, namentlich Niederfelders, Ransberg, Oberbreiten, Dauborn und Kierberg sind verlassen worden.

Abbrünnungsschwierigkeiten. Die Arbeiten in der dritten Abbrünnungskommission des Völkerbundes stocken, da die englische Delegation Anweisung erhalten hat, keine verbindenden Abmachungen einzugehen. Besonders die Verfügunstellung der englischen Flotte für die Völkerbundsjantionen stößt auf heftigsten Widerstand. Die Abbrünnungskonferenz soll diese Angelegenheit endgültig regeln. Das mitgeteilte Benecht-Projekt soll die Grundlage für die Abbrünnungskonferenz bilden.

Weitere Steigerung der Getreidepreise. Am Mittwoch zogen an der Berliner Börse die Preise für Weizen und Roggen abermals um 3 bzw. 4 Mark an, und zwar wurde Weizen mit 228 bis 236 und Roggen mit 205 bis 209 Mark notiert. Weizenmehl steigerte sich auf 32,25 bis 35 und Roggenmehl auf 29,75 bis 32 Mark. Das Angebot war äußerst knapp, so daß der Bedarf der Mühlen nicht befriedigt werden konnte.

Die bayrische Notpolizei aufgelöst. Die bayrische Regierung hat im Jahr 1923 eine polizeiliche Notpolizei organisiert, um den Schutz gegen die Verfalltungen des Staates durch die Hitler-Bande zu verstärken. In diese Notpolizei sind aber merkwürdigerweise eine Reihe von rechtsradikalen Elementen Aufnahme, so daß diese Notpolizei niemals ihren Zweck erfüllen konnte und im Gegenteil eine Gefahr für den Staat und die Verfassung wurde. Die Regierung wurde es eine Reihe von Fällen bekannt geworden, wo die Notpolizisten kraft ihrer Legitimation die größten Ausschreitungen begangen haben. Nachdem die Notpolizei vorüber war, beruhte die bayrische Regierung in diesem Frühjahr ihre Notpolizei zu ändern. Damit scheint man aber keine günstigen Erfahrungen gemacht zu haben; dem die Regierung hat sich bald nach ihrem Amtsantritt, den „Deutschen Notbann“, so lautete der Name der Notpolizei, aufzuheben. Dieser Beschluß ist nunmehr nach einer offiziellen Mitteilung durchgeführt worden.

Ein bulgarischer Kommunistenführer erschossen. Auf den kommunistischen Abg. Dimoff wurde ein Revolverattentat verübt. Dimoff war sofort tot. Der Mörder gehört einer Baseistenorganisation an.

Die Kämpfe in China. Die Kämpfe in Nordchina sind vorläufig an der Grenze von Tschili zum Stillstand gekommen. Tschang-ho hat Bomben auf die Regierungstruppen abwerfen lassen. Der Versuch seiner Truppen, die Eisenbahn nach Peking zu sprengen, ist verhindert worden. Die Regierung hat neue Truppen angeworben und dem Marschall Wupeifu das Oberkommando über sämtliche Tschilitruppen übertragen.

Depeschen.

Die militärische Kontrolle.

Ab. London, 19. September. Der diplomatische Berichtsmatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Nach Mitteilungen der britischen diplomatischen und militärischen Vertreter in Deutschland nehmen die von der internationalen Kontrollkommission geführten Untersuchungen erfreulicherweise einen so glatten Verlauf, wie dies noch nie der Fall gewesen sei. Die Haltung der deutschen Militärbehörden sei bisher übereinstimmend offen und höflich gewesen. Es hätten sich keine unerwünschten Zwischenfälle ereignet.

Reglung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen.

Ab. London, 19. September. Neuter melde: Die Frage des Abschlusses eines deutsch-englischen Handelsvertrags wurde kürzlich von der britischen Regierung in Erwägung gezogen. Großbritannien erhielt gemeinsam mit den Niederlanden auf Grund des Versailler Vertrags deutscherseits die Behandlung als meistbegünstigte Nation. Diese Bestimmungen werden aber binnen kurzem verfallen. Es wurden durch die britische Botschaft in Berlin vorläufig gewisse Vorschläge gemacht. Diese werden durch direkte Besprechungen ergänzt werden, die im Laufe der nächsten Woche in Berlin stattfinden sollen, aber nur vorbereitenden Charakter haben.

Starker Erdstöß in Tokio.

Ab. Tokio, 19. September. Die Stadt wurde gestern durch einen heftigen Erdstöß in Aufregung versetzt. Es war der stärkste, der seit Januar verzeichnet wurde. Die Einwohner flüchteten auf die Straße, doch wurde kein Schaden angerichtet, außer daß einige seismographische Instrumente im meteorologischen Observatorium zertrümmert wurden. Die Dauer des Erdstößes betrug 25 Sekunden.

VORANZEIGE!

Unsere erste

GROSSE HERBST-MESSE

veranstalten wir ab **Montag den 22. September.**

Sämtliche Abteilungen unsers Hauses werden mit **außergewöhnlich billigen Angeboten** hervortreten.

Der Vorverkauf beginnt schon Sonnabend den 20. September, morgens 8 Uhr.

Beachten Sie
unser am Sonntag erscheinendes
Inserat!

R. Wittkowski

Breiteweg Nr. 61

„Brandenburg-Fahrräder“
mit Freilauf und Motor von 90 Watt an,
Teilszahlung gestattet. 1262
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Sämtliche Ersatzteile spottbillig!
Wunderling & Knobbe,
Katharinenstraße 5. Telefon 6432.

Kaufe ab
Sonnabend
laufend
Kanariend
zu höchsten
Preisen am
Platz.
B. Benedict, Kanar.
Börse, Georgenstr. 11.

Ein seltenes Fest
Ich habe am 21. d. M. mein
goldenes Jubiläum als Topf- und
Pfannenflücker.
Johannes Jakob, Magd., Breiteweg 267

Eigene
Herstellung!



Wir werden Sie überzeugen

1. daß niemand **besseres,**
 2. niemand **solideres,**
 3. niemand **billigeres**
- bieten kann als wir!

Herren-Anzüge	hochmoderne Formen, angesuchte Muster . . . Mk.	29.-	39.-	45.-
Herren-Anzüge	aparte Muster, elegante Verarbeitung . . . Mk.	55.-	65.-	75.-
Herren-Anzüge	prima Qualitäten, allerbeste Verarbeitung . . . Mk.	85.-	95.-	110.-
Herren-Ülster	angesucht schöne Farben, elegante Ver- arbeitung, schicke Formen Mk.	39.-	48.-	55.- 65.-
Loden-Mäntel	elegante Verarbeitung als Straßemanntel Mk.	28.-	32.-	39.- 45.-
Gabardine-Mäntel	imprägniert, in Wolle und Baum- wolle Mk.	32.-	39.-	45.- 65.-
Loden-Joppen	Sport-Hosen	gestreifte Hosen		
Gummi-Mäntel	Windjacken	in allen Preislagen!		

Riesenauswahl.

Herstellungsgesellschaft
n. h. l. **Paul & Co.** Breite-
weg 15,
Ecke Körstraße.



Die große Mode

- Lederol-Mäntel . . . von 34.00 an
- Lederol-Jacken . . . von 30.00 an
- Herren-Gummi-Mäntel von Mk. 19.50 an
- Damen-Gummi-Mäntel von Mk. 22.50 an
- bis zu den elegantesten Ausführungen
- Gummi-Kappen von Mk. 2.25 an

Hugo Nehab
Johannisbergstr. 2

Kinderwagen-Bereds werden sauber,
schnell u. billig
mit 12. Nachtrag in eig. Werkstatt neubezogen.
Eggert, Safflohsberg 11. Ecke Mittel-
sicherer

Leder-Ausschnitt
Groupons und Häften
Gust. Hoffmeister, Prälaten-
straße 21.

Pelzjacken
die große Mode nur 4 90.-
Herren-Sportpelze, Ein-
füßer u. Rollabstrag nur 4 90.-
Fuchsin-Kragen nur 25.-
Pelzhüte (Elektrik) nur 15.-
Stunts, Skis, austral. u.
amerik. Opoffums, Wölfe
in Schals u. Kragen, billig.
Teilszahlung gestattet.

Pelz-Sternau
Hinter Markt 22, 1. über Zoepfer.

Für Wiederverkäufer!

Schokoladen
Zuckerwaren
Bonbons

in großer Auswahl zu günstigsten
gefestigten Preisen empfiehlt

Rajahr & Lütke Nachf.

Inhaber:
H. Lütke, Kommand.-Gej.

Lager und Musterzimmer:
Breiteweg 187
gegenüber der Steinstraße.

fette Gänse
gefittelt - Hundweife
Brust - Keulen - Gänselein

fette Hühner
Rehwild, Rebhühner, Fasanen
Versandhaus Wieprecht
Schwibbogen 4. Fernsprecher 366

Geöffnet von 1/2 9 b. 1 u. 3 b. 1/2 7 Uhr.
Sonnabends durchgehend.

Auf Kredit

gegen äußerst leichte wöchentliche
oder monatliche Teilzahlung

Anzüge

Serie I Anzahlung 15 Rm.
Serie II Anzahlung 20 Rm.
Serie III Anzahlung 25 Rm.

Paletots, Schlüpfer, Covercoats
gestr. Hosen, Pilot- u. Manchester-Hosen, Joppen
Gummi-Mäntel, Windjacken

Damen-Mäntel
Kostüme, Röcke,
Hüften, Felle,
Häuber, so. Zumber
und Kludaden

Schuhe für Herren, Damen u. Kinder
Stiefel, Bett- und Tischwäsche, Kleiderstoffe
Gardinen, Stores, Madras

Salette und Bettfedern in nur guten Qualitäten
zu äußerst billigen Preisen. 1613

S. Margulies
Breiteweg 80/81, 1. Etage, Eingang Katha-
rinenstraße.

Kredit nach auswärts!

Schlussführung des Provinziallandtags.

Nach Bekanntgabe einiger nachträglich noch eingegangener Fraktionsanträge berichtete der Landtagsvorsitzende Genosse Weims über die Vorlage des Provinzialausschusses betr. Neuwahl des Landeshauptmanns.

Auf die Begründung des abzuwählenden Bescheides der Staatsregierung treffe das Wort: „Der Meist ist Schweigen“ zu. Würde der Antrag der Bürgerlichen Vereinigung (Verschiebung der Wahl bis zum kommenden Frühjahr) zur Annahme kommen, dann hätte die... Landtag seinen Beruf verfehlt, denn er ist in ausschließlich zu dem Zwecke der Wahlvornahme zusammengetreten.

Hg. Dr. Carlsson begründete hierauf den Antrag der Bürgerlichen Vereinigung auf Vertagung der Wahl des Landeshauptmanns. Er betonte, daß der Antrag sich nicht gegen den jetzigen Stellvertreter des Landeshauptmanns richte, sondern eine Demonstration sein solle gegen die in der Provinz Sachsen bisher betriebene Personalpolitik.

Hg. Bergemann (Soz.): Der Begründer des Antrags hat dem Provinziallandtag seinen großen Gefallen getan. Wenn es jetzt nach der Umwälzung hier und da möglich war, auch Vertreter der Arbeiterklasse in Verwaltungsposten hineinzubringen, so ist damit noch lange nicht etwas erfüllt, was die Vertreter dieser Klasse schon längst hätten verlangen können.

ein Fortschritt für die Verwaltung.

(Zustimmung.) Nur dann ist es möglich, alle Kreise unseres Volkes mit zur Verwaltung heranzuziehen und damit auch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Verwaltung und Bevölkerung zu ermöglichen; vertrauensvoller, als es in der zurückliegenden Zeit der Fall gewesen ist.

Es gibt unheilbare Illusionisten,

die schon in den nächsten Tagen den Bürgerblock in Preußen und Deutschland erstehen sehen. Ich glaube, daß dieser Antrag das Gegenteil darstellt. Wir stehen nun auf dem Standpunkt, daß es unentzählich für die Provinz ist, sie noch länger ohne Spitze zu lassen.

Hg. Tittel (Dem.) gab in energischen Worten seiner Verwunderung und Enttäuschung über den Bruch der Abmachungen durch die beiden Rechtsparteien Ausdruck.

Hg. Fiedler (Komm.) erklärte, daß es den Kommunisten ganz wüst sei, wer Landeshauptmann würde, weil sie der Ansicht seien, daß es auch fernherhin ohne eine verantwortliche Leitung gehen würde.

Im Schlusswort wandte sich der Berichterstatter Genosse Weims gegen die kommunistische Auffassung, daß es keiner Leitung der Provinzialgeschäfte bedürfe.

Dieses Eingeständnis gab dem Genossen Weims Veranlassung, sich in schärfster Weise gegen die bisher geübte Methode, deutsche Staatsbürger aus religiösen oder politischen Gründen für mindere Rechte zu erklären, zu wenden.

Erklärung

Maßgebend für die Wahl des Landeshauptmanns ist die sachliche und persönliche Eignung des zu Wählenden. Beide Voraussetzungen treffen bei Herrn Gübener zu.

Mit der Begründung des Bescheides der Staatsregierung treffe das Wort: „Der Meist ist Schweigen“ zu. Würde der Antrag der Bürgerlichen Vereinigung (Verschiebung der Wahl bis zum kommenden Frühjahr) zur Annahme kommen, dann hätte die... Landtag seinen Beruf verfehlt, denn er ist in ausschließlich zu dem Zwecke der Wahlvornahme zusammengetreten.

der Republik steht. Darum hat ihm die sozialdemokratische Fraktion restlos ihre Stimmen gegeben.

Ohne Debatte wurde dem Gesuche der Gemeinde Annaburg um Annahme der Städteordnung stattgegeben. Bei der Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend die Unwetter-schäden in der Provinz machte Hg. Weims (Soz.) die Staatsregierung auf ihre Pflicht als Aufsichtsbehörde aufmerksam, indem er folgenden Antrag begründete:

Der Provinziallandtag ersucht die Staatsregierung, den Land- und Forstarbeitern und den land- und forstwirtschaftlichen Angestellten, deren Gesamteinkommen die Summe von 2000 Mark nicht übersteigt, alle Steuern für das Rechnungsjahr 1924 zu erlassen.

Der Provinziallandtag ersucht die Staatsregierung, den Land- und Forstarbeitern und den land- und forstwirtschaftlichen Angestellten, deren Gesamteinkommen die Summe von 2000 Mark nicht übersteigt, alle Steuern für das Rechnungsjahr 1924 zu erlassen.

Die Nachmittagsitzung beschäftigte sich zunächst mit den Agitationsanträgen, die von der kommunistischen Fraktion in althergebrachter Weise auf allen Tagungen des Provinziallandtags eingebracht werden.

Aufruf.

Internationaler Antifriegstag.

Gewerkschafter, Volksgenossen, Republikaner!

Die Gewerkschaften aller Länder begehren am Sonntag den 21. September gemeinsam mit der sozialistischen Arbeiter- und Jugend-Internationale eine Demonstration gegen den Krieg.

Wir wollen am 21. September gemeinsam mit der Arbeiterschaft aller Länder unseren Warnungsruf:

Nie wieder Krieg!

vor der Welt erkönen lassen. Agitiert daher mit aller Kraft für eine starke Beteiligung an der Veranstaltung im „Saffäger“, die vormittags 10 Uhr beginnt.

Arbeiter, Volksgenossen, Republikaner! Zeigt an diesem Tage, daß ihr weislich seid, mit aller Macht ein neues Völkermorden zu verhindern.

Wir kämpfen gegen den kulturvernichtenden Völkerring!

Wir wollen die kulturfördernde Völkerverständigung!

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Magdeburg.

Sozialdemokratischer Verein.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Magdeburg.

lojales Team es zu scharfen Auseinandersetzungen mit der sozialdemokratischen Fraktion, die als Redner die Genossen Kasper (Halle) und Bach (Magdeburg) vorgeschickt hatte.

Die schwere Wirtschaftskrise hat viele Tausende der erwerbsfähigen Bevölkerung in der Provinz Sachsen in größte soziale Not gebracht. Die Zahl der erwerbslosen Arbeiter und Angestellten ist erschreckend groß.

Wir beantragen daher, der Provinziallandtag wolle die Staats- und Reichsregierung ersuchen, 1. umgehend Arbeitsgelegenheit in größtem Ausmaße zu schaffen.

Ein Antrag der Kommunisten, der Reichsregierung nahelegen, ihrerseits sofort geeignete Schritte zu unternehmen, um eine allgemeine Annahme für Straftaten, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen entstanden sind, herbeizuführen, wurde mit Stimmengleichheit gegen die geschlossenen Bürgerlichen abgelehnt.

In der Schlussansprache, die der Vorsitzende Weims an den Landtag richtete, hielten es die Kommunisten für geboten, den Versuch zu unternehmen, die im Reichstag injungierten Vornehmlichkeiten auch im Provinzialparlament zu versuchen.

die Notwendigkeit der freiesten Selbstverwaltung. Er stellte unter allseitiger Zustimmung fest, daß zwischen Provinzialverwaltung und Oberpräsidium weder sachliche noch materielle Differenzen vorgekommen seien.

Vizepräsident Hausmann dankte für die anerkennenden Worte, die der Landtagspräsident dem Oberpräsidenten Hörsing gewidmet hatte, und schloß Jobann nach einem kurzen Nebenblick über die geleistete Arbeit die letzte Sitzung dieses Landtages.

Internationaler Landarbeiterkongress.

Mittwoch nachmittag wurde im Verbandshaus des Deutschen Landarbeiterverbandes der dritte Kongress der Internationalen Landarbeiterföderation eröffnet.

Für den zum Unterstaatssekretär berufenen bisherigen Präsidenten der Föderation, Smith (England), eröffnet der Verbandsvorsitzende des Deutschen Landarbeiterverbandes, Genosse Georg Schmidt, den Kongress mit einem herzlichen Willkommensgruß an die Delegierten.

Gegenwärtig sind der I. L. A. 18 Verbände mit einer Mitgliederzahl von rund 480 000 angeschlossen.

Auf der letzten Generalversammlung der I. L. A. wurde beschlossen, die deutsche, dänische und schweizerische Gärtnerorganisation zuzulassen.

Gemäß dem Beschlusse der letzten Generalversammlung behandelte das Exekutivkomitee eingehend die Frage der Arbeitszeit in der Landwirtschaft.

In Verbindung mit der christlichen Landarbeiterinternationale wurde an die Regierungen aller dem Internationalen Arbeitsamt angeschlossenen Länder das Ersuchen gerichtet, die auf der Internationalen Arbeiterversammlung im Jahre 1921 gefassten Beschlüsse bezüglich der landwirtschaftlichen Arbeit zu ratifizieren.

Der Berichterstatter schließt mit der Feststellung, daß der Bericht kein rosiges Bild aufweist. Es sei aber schon durch den Vorjahren des Kongresses zum Ausdruck gebracht worden, daß es nicht unbedeutend sei, zu hoffen, es würde den angeschlossenen Verbänden bald gelingen, das verlorengegangene Terrain wiederzugewinnen.

Der Berichterstatter schließt mit der Feststellung, daß der Bericht kein rosiges Bild aufweist. Es sei aber schon durch den Vorjahren des Kongresses zum Ausdruck gebracht worden, daß es nicht unbedeutend sei, zu hoffen, es würde den angeschlossenen Verbänden bald gelingen, das verlorengegangene Terrain wiederzugewinnen.

In der Donnerstagsitzung fand die Aussprache über den Geschäftsbericht statt. Die Ablehnung der Aufnahme des russischen Landarbeiterverbandes in die Internationale wurde gutgeheißen, solange nicht der Internationale Gewerkschaftsbund eine andre Stellung zu den russischen Gewerkschaften einnimmt.

Dann sprach Walker (England) über Mindestlöhne in der Landwirtschaft. In England sei schon 1906 versucht worden, Mindestlöhne für die Landarbeiter einzuführen.

Beschlossen wurde, das Exekutivkomitee zu beauftragen, Mittel und Wege zu finden, um auch über die Lage der Landarbeiter in andern Ländern ähnliche Berichte zu beschaffen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Forschung des Bergarbeiterstreiks in Belgien. Die Urabstimmung der Bergarbeiter im Borinage am Mittwoch erag 16000 Stimmen für die Fortsetzung des Generalstreiks und 2500 Stimmen dagegen.

Beilegung des Wiener Metallarbeiterstreiks. Der Streik der Metallarbeiter kann als beendet bezeichnet werden, wenn auch die Wiederaufnahme der Arbeit nicht gleich überall erfolgen wird.

Die Arbeiter haben eine generelle Erhöhung der Löhne um 10 Prozent und eine 20prozentige Erhöhung der Mindestlöhne ausgedrückt, doch tritt zunächst ein Probatorium von 2 Monaten in Kraft.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. September 1924.

Schaufenster.

Vor den Schänden, die eine Welt von Hunger und Begehrlichkeit nachrufen, nur eine dünne gläserne Wand und doch für den Armen eine Mauer. Er steht davor und seine Augen weilen sich vergebens. Nicht vor den goldenen Herrlichkeiten und Bieraten, nicht vor den kostbaren Pelzen, die viele tausend Mark kosten, nicht vor den abertausend Luxusdingen, die der Welt des Reichtums so nahe liegen und die sich mit dem Gesam ihres goldenen Schlüssel öffnet. Er steht hungrig vor den Schlächterläden und Wädeläden, und das, was sein Fleisch in Fülle mit herabbringen ließ, liegt so nah und ist ihm doch so weit entrückt. Er steht mit zerrissenen Schuhen vor den Schuhläden und kann nicht zu ihnen kommen. Er steht frierend und zerschiffen im Herbstwind, der die blauen Blätter der Straßenbäume vor sich herreibt, vor den Kleiderläden und kann sich nur in Gedanken in eine der warmen Füllten heben. Vergebens Tragik tut sich auf. Das höllische Lied von Hunger und Entbehrung geht da draußen vorüber, bleibt stehen und wendet sich resigniert weiter.

Der ganze bittere Wahnsinn unserer Wirtschaftsordnung passiert Mevve. Da humpelt ein altes Weib zu einem Wädeladen. Ihre tastenden Finger zuden, ihr zahneloser Mund öffnet sich begehrlisch, sie stiert hinein, wieder zittern ihre Finger und sie humpelt weiter. Was begehrt sie? Ein kleines Stückchen von dem Kuchen dort, ein Körnchen Herrlichkeit dieser Welt? Und Kinder bedürfen da draußen die Schätze. Dir die Semmel, mir der Pflaumentuchen, und sie wissen doch, daß es kaum zum Brot reicht. Erst vor den Schlächterläden! Wie lange hat es kein Fleisch und keine Würst gegeben? Der Vater ist arbeitslos, die Mutter geht auf Aufwartung. Wie wohl die dicke Würst da schmeckt. Die gierigen Kinderaugen werden groß, immer größer und über ihre blauen elenden Gesichter fliegt eine Note.

Dann die verhärmten Frauen. Wie mühsam ist es, mit den paar Pfennigen hauszuhalten. Wie gern möchten sie zu Hause eine Freude bereiten, das Geld reicht kaum zu dem Notwendigsten. Aber durch die Scherben lockt es und lockt es wieder. Wenn sie heute etwas Fleisch — ach Gott, die Kinder brauchen endlich Schutzzeug. Bald kommt der Winter. Seufzend gehen sie weiter. Vielleicht am nächsten Sonntag, wenn der Mann nicht mehr kurzarbeiten muß. Welch hohles Gesicht hat die ganze Kultur.

Es gibt so viele Bücher über soziales Elend, es gibt Theaterstücke und Bilder. Aber erschütternder als alles wäre ein Film derer, die hungrig und begehrend vor den Schaufenstern stehen. Diese Augen nur in den bergerrten Gesichtern, die plötzlich wie Wollsaugen leuchten, um wieder stumpf zu werden. Diese traurigen Augen der Mütter, die ihre Kinder an den Schänden vorbeigehen müssen. Diese Kindergesichter, deren Jugend um fast alles befohlen wurde, diese Männer, halb drohend, halb mürrisch, die mit schwerem Schritt weiterstampfen.

Diese Schau aus den gefüllten Läden heraus zeigt eine Welt, an der die meisten mechanisch und abgestumpft vorbeigehen, eine „Welt der Schaufenster“, die wert ist, zu vergehen.

Herabsetzung der Telephongebühren.

Das Reichspostministerium hat einen Entwurf ausgearbeitet über die Herabsetzung der Telephongebühren, der am 30. September dem Reichsrat vorgelegt und voraussichtlich am 1. Dezember d. J. in Kraft treten wird.

Nach dem Entwurf kaffen sich die Gebühren wie folgt:

Bis 100 Gespräche	15 Pf.
100—200	14
200—300	13
300—400	12
400—500	11
500 und mehr	10

Die Gebühren für Fernrufe werden wie folgt herabgesetzt:

200—300 km statt 2,25 Mk. auf 2,10 Mk.		
300—400	2,70	2,40
400—500	3,50	2,70
500—600	3,80	3,00
600—700	4,0	3,30
700—800	4,50	3,70

Eine Herabsetzung der Telegrammgebühren ist nicht vorgesehen.

Messe.

Auf dem Domplatz ist reges Leben. Endgerippe werden aufgebaut, Pfähle eingegaben, Drähte gezogen, daneben gefügt, gehämmert und gegimmert, und mitten in diesem eifrigen Rufen mannet sich eine Schar von Kindern, die hofft, irgendeine der durch Pläne jetzt schon vorbereiteten Schenkwirtschaften unentgeltlich zu erwandern. Verschiedene haben Glück gehabt und erzählen begeistert ihren aufhorchenden, neugierigen Kameraden allerlei Einzelheiten von Silpplänen, von Protokollen und Rechenbüchern, die in irgendeinem der oft recht fernen und wohlgepflegten Wägen verborgen sind und hierhergebracht wurden, um auf der Messe gezeigt zu werden.

Die Messe beginnt am Sonntag und hat sich wieder ein „lehtes“ Mal auf ihrem historischen Platz anstellen dürfen; denn ihr Dasein hängt mit dem christlichen, alten Dome zusammen, von dem man sie aus herkömmlichen Gründen getrennt hätte. In der Zeit der Entdeckung und der Blüte der Städte gab es nur eine christliche Konfession. Das war die katholische. Alljährlich fand eine große kirchliche Feier statt, die man nach der noch heute im katholischen Gottesdienst wichtiger „Messe“ benannte. Weil bei solchen Gelegenheiten sich viele Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung zusammenfanden, kamen auch viele Kaufleute mit ihren Waren daher und es gab neben der Kirche dann ein eifriges Markten und Handeln. Der eigentliche Anlaß dieser Märkte, die kirchliche Feier, verschwand, um der Handel blieb an vielen Orten bis auf den heutigen Tag unter dem englischen Namen „Messe“ übrig. Erinnerung sei besonders an Leipzig und Frankfurt, den beiden bedeutendsten Messen des Reiches.

In Magdeburg hat die Messe ihre wirtschaftliche Bedeutung verloren. Die Artikel, deren Anschaffung früher bis zur Messe angesetzt wurde, gibt es heute überall zu kaufen. Im Laufe der Jahre ist aus der Messe der Gesamtsgegenstände eine Schaumesse geworden.

In allen Läden und Schaufenstern sind schon Pläne ausgehängt, die auf gewisse Schenkwirtschaften der diesjährigen Messe hinweisen. Da wird ein Pfeffer aus irgend einem Land angeboten. Daneben wird ein Pfeffer aus einem Land angeboten. Daneben wird ein Pfeffer aus einem Land angeboten. Daneben wird ein Pfeffer aus einem Land angeboten.

Nach so werden, Vater und Mutter, auch in diesem Jahre ihnen wenigstens für die ersten 14 Tage ein erträgliches Wetter zu wünschen.

Und sie werden, Vater und Mutter, auch in diesem Jahre mit ihren Kindern zur Messe pilgern und wieder jung werden mit dem Nachwuchs. Denn so viele hundert Jahre die Messe zählt, sie ist immer wieder jung und neu. Ihren Reiz verbannt sie nicht zuletzt dem Plaque und seiner Umgebung. Inmitten der Stadt gelegen, ist sie selbst ein Teil des Gemeinlebens und nicht bis an den Rand — Peripherie auf deutsch — hinausgeschleudert Kummelplak. Hoffentlich bleibt der Messe dieser Plak für eine weitere „Ewigkeit“ erhalten.

Geht Sonnabend zu dem Rinder- und Volksfest im Herrentrug!

Zur Elternbeiratswahl am Sonntag! Es wählen folgende Schulen von 9—2 Uhr: 2. Volksschule, Altes Folgerufer, Ede Kamelberg, Liste Spritze, 4. Volksschule, Kleine Schulstraße, Liste Neubert, Eudenburg, Anaben-Mittelschule, Helmstedter Straße, Liste Reiffz. Und von 8—1 Uhr wählt die erste Neustädter Mittelschule, Nachtweide 29, Liste Böhring. Stimmzettel am Wahllokal. Eltern-Gemeinschaft für Schulreform und Schulförderung.

Alles wird teurer. Die auf den Stichtag des 16. Sept. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 9. September (124,7) unter Einfluß der weiter gestiegenen Getreidepreise um 3,1 vom Hundert auf 128,6 angezogen. Von den Hauptgruppen haben sich Lebensmittel von 107,1 auf 115,0 oder um 7,4 erhöht. Die Industriestoffe gingen von 138,9 auf 138,4 oder um 0,4 Prozent zurück. Die Gruppe Kohle und Eisen blieb mit 129,4 unverändert. Die Zulieferwaren zogen von 118,2 auf 123,0 oder um 4,1 Prozent an, während die Einfuhrwaren von 157,4 auf 156,5 oder um 0,6 Prozent nachgaben.

Die Heide blüht, das Laub beginnt sich zu färben. Das ist die Zeit, wo die Menschen noch einmal hinausziehen in die Wälder, um sich an der scheidenden Natur zu erfreuen, um die jetzt eigenartig wirkende Landschaft mit ihrer seltsamen Ruhe auf sich wirken zu lassen, und einen Strauß der nicht so schnell verblühenden Heide mit heim zu nehmen. Darum war es auch kein Wunder, daß der von der Reichsbahn-Direktion Magdeburg am vergangenen Sonntag in die Richtung Heide abgeleitete Sonderzug eine außerordentlich starke Besetzung — zirka 1000 Personen — aufzuweisen hatte. Im nächsten Sonntag soll nun — genügende Beteiligung vorausgesetzt — wieder ein solcher Zug verkehren, und da die meisten Touristen in der Heide keinen Bescheid wissen, so seien diese auf den von der Kleinbahn N.-G. Gardelegen-Neuhaldenleben-Weferlingen herausgegebenen mit guter Begehrte versehenen Führer, betitelt: „die landschaftlichen Schönheiten an den beiden Kleinbahnstrecken Neuhaldenleben-Weferlingen und Neuhaldenleben-Gardelegen“ aufmerksam gemacht, der in der Buchhandlung der „Volksstimme“ für den niedrigen Preis von 30 Pfennig zu haben ist.

Ein Friedensakt in Magdeburg. Dem Beispiel anderer Städte folgend, haben sich auch in Magdeburg pazifistisch gesinnte Organisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Der Zweck dieses Zusammenschlusses besteht darin, die Gedanken der Völkerverständigung und des Völkerverbundes in immer weitere Volksschichten zu tragen. Bisher haben sich dem Friedensakt angeschlossen: Deutsche Friedensgesellschaft, Reichsbund der Kriegsbefähigten, Freireligiöse Gemeinde, Monistenbund, Bund der Kriegsdienstgegner, Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Arbeiter-Samariterbund, Sozialistische Arbeiterjugend, Jungsozialisten, Jugendbund Schwarz-Rot-Gold und der Bund religiöser Sozialisten. Dem Akt kann jede Organisation beitreten, die in ihrem Programm oder in einer Entschlieung ihren Willen kundgibt, für den Weltfrieden zu wirken. Gerade in dieser Zeit, wo durch die Genfer Verhandlungen eine gewisse Entspannung der europäischen Lage fühlbar wird, ist es Pflicht, die Organisationen gleicher Richtung im Ausland durch intensive Arbeit für den Völkerverbunden zu unterstützen. Alle Anfragen und Zustellungen sind zu richten an Frau Clara Van der, Wiltbergstraße 8. Zum erstenmal wird das Kartell mit einer Kundgebung am 24. September an die Öffentlichkeit treten, in welcher der Altmeister der deutschen Friedensbewegung, Prof. Lütke, im „Apollo“-Saal sprechen wird.

Ein Rinder- und Volksfest, zugleich Dankesfest für die Hilfe der amerikanischen Kinderfreunde ist am Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr auf dem Herrentrug. Veranstalter ist das städtische Volkshausamt. Von verschiedenen Seiten gingen uns Beschwerden zu, daß das Konzert von der Stahlhelmkapelle — ausgerechnet — gegeben wird. Selbstverständlich verlangt die Kapelle dafür keine Entschädigung; wir glauben aber, daß sich auch noch andere Musiker gefunden hätten, die sich ebenso uneigennützig in den Dienst der Sache gestellt hätten, wie die Musiker dieser in weiten Kreisen ungeliebten Organisation. Es bleibt nun, nachdem der Rhythmus einmal gesehen ist, nur zu wünschen übrig, daß die Leitung des Festes darauf sieht, daß Andersdenkende in ihren Gefühlen nicht verletzt, und „programmwidrige“ Töne vermieden werden.

Opernabend der Magdeburger Volksbühne. Die Geschäftsstelle der Magdeburger Volksbühne schreibt uns: Am Dienstag den 23. September wird Mozarts Oper Die Entführung aus dem Serail als Sondervorstellung der Magdeburger Volksbühne im „Wilhelm-Theater“ gegeben. Niemand, soweit es ihm die Mittel erlauben, sollte versäumen, sich diese hübsche Oper anzuhören, die sich durch ihre gefällige leichte Musik besonders auszeichnet. Karten sind zu ermäßigten Preisen für Mitglieder in Höhe von 1 bis 3 Mark an unseren Konzertkassen, Kirchenhöfen und Buchhandlung Volksstimme zu haben. Auch Einzelplätze zum Preise von 40 Pfennig werden in der Buchhandlung Volksstimme abgegeben. Da größere Nachfrage einsehen wird, ist schnelle Beschaffung der Karten zu empfehlen.

Verband fremdwirtschaftlicher Vereine. In Anlaß der 9. Tagung des Verbandes Homöopathischer Vereine Mitteldeutschlands findet am Sonnabend 20. September, abends 8 Uhr, in der Aula der Schule Dreieckstraße ein Vortrag: „Der Heilungsprozess und die Homöopathie“ statt, zu dem die Mitglieder der hiesigen Vereine, sowie Freunde und Gönner unserer Vorträge eingeladen werden. Vortragshandlungen von Frau Jurel-Dippner und Herrn Fritz Boake werden den Abend verschönern.

Gegen die Krebskrankheit. Der Krebs ist eine schwere, in den letzten Jahrzehnten immer mehr hervorbrechende Volkskrankheit. Sein Beginn ist meist ohne Schmerzen. Nur der Arzt ist imstande, schon frühzeitig zu entscheiden, ob eine Beseitigung oder eine Geschwulst Krebsartig ist oder nicht. Zur Bekämpfung des Krebses dienen vornehmlich Bäder, Operationen, Bestrahlung mit Röntgenstrahlen, mureinen Trinkwassers, zu kaltem Essen, zu heißen Speisen, zu kalter Getränke, Achtung auf regelmäßige Stuhlentleerung, Sportverband für Frauen, Verzicht beim Verkehr mit Geschlechts, Vermeidung von Alkoholmissbrauch und andres. Der Krebs ist heilbar, aber nur durch Operation. So durch irgendeine chirurgische Maßnahme angefaßt ein Krebs geheilt werden ist, da ist es überaus kein Krebs gewesen. Am häufigsten befallt der Krebs die Verdauungsorgane. Lang andauernde Schlingenscheiden, Gefäß des Stenoselebens der Röhre in der Gegend der Herzgrube erfordern eine eingehende Untersuchung der Speiseröhre, ebenfalls mit der Sonde. Verhärtungen, Knoten, Bläschen, die

unter entsprechenden Maßnahmen nicht nach kurzer Zeit verschwinden, sind verdächtig. Der Unterleibskrebs bei Frauen beginnt scheinbar mit Unregelmäßigkeit der Auscheidung und ist in seinem Beginn oft mit dem bloßen Auge nicht erkennbar. Der im Beginn erkannte Gebärmutterkrebs ist sicher heilbar durch einen verhältnismäßig unangenehmen Eingriff. Etwa 40 Prozent der Gebärmutterkrebs werden jetzt schon durch die operative Entfernung dauernd geheilt.

Auch ein Hund! Auf dem hiesigen Nordfriedhof wurde am 17. d. M. ein Fötus gefunden. Da der Verdacht einer frischen Handlung besteht, so sind der Kriminaldirektion Angaben über die Herkunft des Fötus erwünscht. Verschwiegenheit wird auf Wunsch gewährleistet.

Großer Seidendiebstahl. 1000 Mark Belohnung für Ermittlung der Diebe. Am 18. d. M. abends zwischen 8 und 9 Uhr ist der Nebeneingang eines Geschäftes am Breiten Wege gewaltsam erbrochen und ein großer Posten Seidenstoffe verschiedener Art gestohlen. Als Täter kommen 3 jüngere, unbekannt hellgekleidete Männer in Frage, die um diese Zeit größere Pakete tragend aus diesem Geschäft kamen und in der Alten Kirchstraße verschwanden.

Aus der Jugendbewegung.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg. In alle: Sämtliche Jugendveranstaltungen am Sonntag morgen fallen aus. Alles beteiligt sich geschloffen an der Kundgebung im „Hofjäger“. Sonnabend 1/8—1/9 Uhr: Baden im Wilhelmshafen. Leitung: Kekerling und Nahrstedt. Die Gruppen müssen abreden.

Alte Neustadt: Treffpunkte: Freitag 7 Uhr am Handels-hafen zum Lichtbildvortrag, Sonnabend 7 Uhr am Handels-hafen zum Baden, Sonntag 9 Uhr am Handels-hafen zur Kundgebung, Sonntag 2 Uhr am Handels-hafen zum Spielen, Dienstag, ältere Gruppe 8 Uhr Vortrag, jüngere Gruppe 1/8 Uhr Vortrag, Mittwoch Musikabend, Donnerstag, jüngere Gruppe 1/8 Uhr Freitagabend, Denkt an die Gutschke.

Altkreis: Sonntag 1/2 Uhr am Alten Markt: Treffen zur Kundgebung. Montag 1/8 Uhr Turnhallenabend in der Turnhalle Dramenstraße.

Neue Neustadt: Sonntag 9 Uhr: Treffen Nicolaipark zur Antikriegskundgebung. Donnerstag 8 Uhr: Schule Umfassungsstraße: Lieber- und Spielabend. (Leitg. M. Scheer und R. Kirche.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Wilhelmshafen. Am Sonnabend den 20. September, abends 8 Uhr, Fahnenweihe im „Wilhelmshafen“. Alle Republikaner sind eingeladen. Die Weibungen zur Fahnenweihe in Stendal müssen umgehend an den Abteilungsleiter erfolgen.

Die freigezwergschaftlich organisierten Mitglieder des Reichsbanners beteiligen sich am Sonntag den 21. September morgens 10 Uhr an der Veranstaltung „Wie wider Krieg“ im Hofjäger, keiner darf fehlen.

Alte Neustadt (Jugendabteilung). Am Sonntag den 21. September morgens 6 1/2, Antreten bei Georg Winter. Spielende Volkshaus Sonnabend pünktlich 6 1/2 Uhr Hauptbahnhof.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Stadttheater. Sonnabend (1. Anrechtstag): Torquato Tasso. — Sonntag: Der fliegende Holländer.

Wilhelm-Theater. Sonnabend zum letztenmal: Gaskpiel des russisch-deutschen Theaters „Der blaue Vogel“. — Sonntag: Das Baby.

Freie Volkstheater Magdeburg. Zur Eröffnung der Spielzeit 1924/25 Großer Schauspielabend („Die Weber“) am Freitag den 26. September, abends 8 Uhr, in Freddrichs Hofkeller, Ueldestadt.

Städtische Theater.

Stadttheater. Sonntag den 21. September „Der fliegende Holländer“. In der Aufführung „Der fliegende Holländer“ werden die Partien wie folgt besetzt: Senja: Fräulein Doebbe, Ward: Frau Klafke, Holländer: Herr Gabel, Valand: Herr Springer, Erik: Herr Roscom, Steuermann: Herr Rothstein.

Wilhelm-Theater. Heute — Sonnabend — beschließt das russisch-deutsche Theater „Der blaue Vogel“ sein Gaskpiel. Auf vielfache Anfragen ist ausdrücklich mitgeteilt, daß eine Verlängerung oder Wiederholung des Gaskpiels ausgeschlossen ist. Am Sonntag geht in freier Vorstellung „Lustig 7 1/2“ Uhr, die Schwanenweihe „Das Baby“ in Szene, die bei ihrer Eröffnung durch die Presse und Publikum großen Erfolg erzielte. Nur durch das Gaskpiel der Russen konnte bis jetzt eine Wiederholung nicht stattfinden.

Befassung des Kaufmannsgerichts durch die Gottfried Keil u. G. Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Die Berufsgerichtsbarkeit ist ein Fortschritt in der Rechtsprechung, da durch ein vereinfachtes und daher schnelleres Verfahren die Arbeitnehmer bald zu ihrem Recht kommen. Ein Angestellter oder Arbeiter ist nicht in der Lage, auf seine Forderungen monatelang zu warten. Dieses schnelle Verfahren wird aber in Frage gestellt durch Firmen wie Gottfried Keil, die das Kaufmannsgericht auf schwerste belasten. Ein Angestellter konnte ein Zeugnis, wozu der Arbeitgeber beim Ausscheiden eines Angestellten gesetzlich verpflichtet ist, erst nach 8 gerichtlichen Ladungen und 3 mündlichen Verhandlungen erreichen. Andre Angestellte leisten monatelang Arbeit, ohne nennenswerten Gehalt zu erhalten. Gehaltsfragen werden beim Kaufmannsgericht angefragt. Die Firma erachtet nicht. Neuer Termin wird aberaumt. Die Firma bestritt den Anspruch. Ein Urteil folgt. Die Firma zahlt nicht. Das Kaufmannsgericht muß nun Ausfertigungen der Urteile herstellen. Der Gerichtsvollzieher wird zur Firma geschickt. Geld erhält er nicht. Dafür erhalten die Angestelltenverbände zahlreiche Briefe mit Drohungen und andern unnützen Zeug. Das Gericht schreitet zur Pfändung. Nach vielen Wochen wird Zwangsversteigerung angefaßt. Erst dann gibt die Firma Geld heraus. Monatelang läuft so ein Verfahren. Das Kaufmannsgericht bricht unter dieser Last zusammen und die klagenden Angestellten verhungern. Dies kann nicht so weiter gehen. Die billige Gerichtsbarkeit ist nicht dazu da, Firmen Gelegenheit zu geben, durch zahlreiche Termine die gesetzliche Gehaltszahlung ins Unendliche zu verschleppen und die Urteile der schnellen Gerichtsbarkeit in Frage zu stellen.

Streik der Bauarbeiter. Der Schlichter Dr. Lütgens hat die Parteien zu heute Freitag geladen, über das Ergebnis der Verhandlung nehmen die streikenden Mitglieder des Bauarbeiterbundes in einer Versammlung im „Wilhelmshafen“ am Sonnabend morgens 10 Uhr Stellung.

Achtung, Klempner, Installateure, Heizungs- und Elektriker! Wegen Ablehnung der geforderten berechtigten Lohnhöhung traten die Kollegen obiger Branchen am 15. resp. 17. September in Erfurt in den Streik. In Magdeburg ist die Lohnbewegung für Elektrikmonteure, Heizungs- und Klempner und Installateure für den Monat September abgeschlossen. Lohnsätze sind im Verbandsbureau zu haben. Die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Achtung Holzarbeiter! Für die Kollegen aus der Metallindustrie ist die Verhandlung erst am Sonnabend um 4 1/2 Uhr bei Holz statt. Die Verwaltung.

Vereins-Kalender.

Nicht nur gegen Vorauszahlung, die Seite 20 Goddysenange, aufgenommen. Freitag 11. September, Sonnabend den 20. September Versammlung der Mitglieder. Großer Osterabend. Reichsbund der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsbefähigten. Mitgliederversammlung findet am Freitag abends 8 Uhr statt.

Theaterkaffe:

Gedönet von 10 bis 12 1/2 und 8 bis 6 Uhr. Volkshaus: Die Aufführung des Serail, am 23. September im Wilhelmshafen. Volkshaus: Sondervorstellung, Mozarts komische Oper, „Entführung aus dem Serail“ am 23. September im Wilhelmshafen. Volkshaus: Vortragshandlungen, Sonntag 1/8 Uhr.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Otterleben. Zu der am Sonnabend, abends 8 Uhr, stattfindenden Versammlung müssen die Kameraden alle erscheinen.

Langenweddingen. Eine Parteiversammlung findet am Sonnabend abend im „Treppentrog“ statt.

Kreis Jerichow 1.

Ladeburg. Die Arbeiterjugend hat für die nächsten Wochen folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am 19. d. M.: Lesabend; 21.: Schlags- und Handballspiele; 23. und 26.: Lesabende; 28.: Volkstänze; 30.: Lesabend.

Stadtkreis Burg.

Nie wieder Krieg! Am Sonntag findet im „Konzerthaus“ eine Demonstrationkundgebung gegen den Krieg, für Völkerverbrüderung statt.

Kreis Halbe.

Förderstedt. Antikriegstag. Zur Erhaltung des Friedens, zur Erreichung einer internationalen Verständigung und zur Bekämpfung des Krieges mit seinen unermesslich schrecklichen Folgererscheinungen veranstaltet der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund und andre Verfechter des Friedensgedankens am 21. September in ganz Deutschland einen Antikriegstag.

Halbe. Ortsausschuß-Sitzung. Schiller gab zunächst ein Bild von dem Bestand der freien Gewerkschaften, Aufbau und Ausbau der Organisationen sei heute die wichtigste Aufgabe.

landerheit die Funktionäre, dann wird es auch mit den Gewerkschaften wieder aufwärts gehen. Aus einzelnen Betrieben der Textilbranche konnte wenig Erfreuliches berichtet werden.

Nie wieder Krieg!

In machtvollen Kundgebungen wird am Sonntag den 21. September das Proletariat und seine Jugend eintraten für den Gedanken friedlicher Zusammenarbeit aller Völker.

Niemand hat mehr die Verpflichtung vor der Menschheit, alle Kraft zur Verhütung kommender gewalttätiger Auseinandersetzungen aufzuwenden, als die Millionen, denen aus dem letzten furchtbaren Völkerringen das größte Leid entstand.

neuen Krieg im Keime zu ersticken!

Darum soll aus unserer Erziehung, Arbeit der niedrige Völkerverachtung weichen; darum sollen der Wert der Arbeit und die Notwendigkeit friedlicher Entwicklung unter gleichem Rechte von uns immer wieder hervorgehoben werden.

Und was für die Völker gilt, gilt auch für jeden einzelnen, gilt auch insbesondere für unsere Klasse.

Heraus aus Not, Elend, wirtschaftlicher und geistiger Unterdrückung! Das ist der Kampf um Bestes und Höchstes, den wir zu führen haben.

In diesem Sinne soll sich das Jungproletariat am 21. September überall mit den Allen zusammenscharen, sollen die gewaltigen Kundgebungen ein lebendiges Zeugnis sein für den starken Willen der arbeitenden Massen:

Nie wieder Krieg!

Ullmark.

Gardelegen. Antikriegstag. Die Gewerkschaften wollen am Sonntag den 21. d. M. in der „Neuen Welt“ einen Antikriegstag veranstalten. Das Programm ist folgendes: Vormittags 11 Uhr Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof.

Langerhütte. Anlässlich des Antikriegstages findet am Sonnabend abend 8 Uhr in der „Flora“ eine öffentliche Versammlung statt.

Langerhütte und Umgegend. Nie wieder Krieg! Hierüber spricht in öffentlicher Versammlung am Sonnabend den 20. September, abends 8 Uhr, in der „Flora“ Parteisekretär Genosse Müller, Stendal.

Kreis Wolmirstedt-Mehrdalensleben.

Kolbitz. Antikriegskundgebung. Aus Anlaß des internationalen Antikriegstages findet für Kolbitz und Umgegend am Sonntag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus eine große Kundgebung gegen den Krieg statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Born. Achtung! Auf zur Fahnenweiche nach Borne-Bisdorf am 28. September.

Bisdorf. Die Ortsgruppe beteiligt sich an der Fahnenweiche in Borne-Bisdorf am kommenden Sonntag.

Kaffeehaus F. Müller, Ecke Förderstedter Straße. Restlos und pünktlich erscheinen! —

Schönebeck. In einer gut besuchten Versammlung wurde die Beteiligung der Ortsgruppe an der Fahnenweiche am 28. September in Borne-Bisdorf und am 5. Oktober in Barch festgelegt.

Wiere. Zu einer eindrucksvollen republikanischen Kundgebung gestattete sich die Bannerweiche. Im Orte waren viele Häuser und Wohnungen mit Fahnen und Fähnchen geschmückt.

Kleine Chronik.

Der Sohn vom Vater erschlagen. Die Ehefrau des Stellenbesizers Steyer in Herrndorf (Kauzig) fand ihren 21 Jahre alten Sohn tot im Bette vor.

Synchusitz. In Quischina bei Halle entstand dadurch ein Aufseher, daß ein 18jähriger junger Mann, der eine Obstplantage bewachte, einen 15jährigen Knaben erschoss.

Ueberschwemmungen in Japan. Wolvenbrüche von gewaltigem Ausmaß führten in Tokio und seiner unmittelbaren Umgebung zu einer katastrophalen Ueberschwemmung.

Eine Totenkammer im Kirchturm. Im Turme der alten Marienkirche in Neubrandenburg befindet sich eine unheimliche Totenkammer, die bisher selbst vielen Neubrandenburgern unbekannt war.

Das Gemeindefind.

Erzählung von Maria von Ebner-Eschenbach.

(20. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Das Mädchen, dem er zueilte, wurde von der Rückwand einiger Scheuern und vom Zaune des Bürgermeistergartens gebildet. An der Ecke des letztern angelangt, blieb Virgil stehen.

Der Herr eilte immer noch vorwärts, seine Zähne schlugen zusammen, es preist laut in seiner Brust. Heulen und Zähneklappern, das ist schon die Hölle, er trägt sie schon in sich.

Der Herr eilte immer noch vorwärts, seine Zähne schlugen zusammen, es preist laut in seiner Brust. Heulen und Zähneklappern, das ist schon die Hölle, er trägt sie schon in sich.

„Ja, ich?“ schreut Virgil und kammerl sich mit beiden Händen an ihm fest: „Ja — nichts. Gift hab ich bringen sollen, aber ich tu's nicht.“

Er erhob sich, den Arm Babels immer festhaltend, zertrat das Fläschchen und stampfte die Scherben in die Erde.

„Schau mir zu,“ rief er, „bleib da und schau mir zu.“ „Laßt mich aus, Ihr seid einmal wieder betrunken.“

Am nächsten Morgen erwachte Babel aus tiefem Schlafe. Die Tür der kleinen Kammer, die ihm der Lehrer als Wohnstube angewiesen hatte, war aufgerissen worden; im Dämmerlicht des grauenenden Herbsttages stand der Schulmeister da und rief: „Steh auf! heil dich — Du mußt die Sterbeglocke läuten.“

„Für wen denn?“ fragte Babel und regte die schmerzschmerzlichen Glieder.

„Für den Bürgermeister.“ „Der Junge sprang empor wie angeschossen.“

„Er ist tot, ich gehe hin, besorg Du das Läuten,“ sprach Habrecht und eilte hinweg.

Babels erste Empfindung war Schreck und Staunen. Der Bürgermeister, dem er gestern das Mittel gebracht hat, das ihn gesund machen sollte, nicht genesen? gestorben — nicht genesen?

„Das Mittel hat nicht geholfen! Gott hat's nicht gewollt, darum vielleicht nicht, weil er's wohlmeint mit Babel, dieser gute Gott.“

„Er hat vielleicht den Bürgermeister sterben lassen, damit er Babel nicht zwingen könne, noch länger bei Virgil zu bleiben.“

Der Junge stieg aus dem Hause und über den Hof, die Treppe zum Glockenturm hinauf, und läutete, läutete mit Andacht, mit Inbrunst, mit feierlicher Langsamkeit. Und dabei betete er still und heiß für das Seelenheil des Verstorbenen.

Als er vom Turme herunterkam, traf er den Herrn Pfarrer, der, auf dem Heimweg aus dem Sterbehause, den verdeckten Kelch in den Händen, eben im Begriff war, in die Kirche zu treten.

Babel sank auf die Knie vor dem heiligen Sakrament, und der Pfarrer ließ im Vorübergehen einen Blick so voll Verdammnis und Verwerfung über ihn hingleiten, daß er erschrocken zusammenfuhr, an die Brust schlug und sich fragte: „Sist er böse auf mich, weil er sich vielleicht auch denkt, daß der Bürgermeister meinetwegen hat sterben müssen?“

Er ging in die Schule zurück und nach seiner Stube und hatte diese kaum erreicht, als auch schon Winkla hereinströmte, ganz außer sich.

„Sie hatte die Kleider nur hastig übergeworfen, das Tüchlein fiel ihr vom zergerauten Haar in den Nacken, ihr Gesicht war totenbleich, und mit den Gebärden wilder Verzweiflung warf sie sich vor Babel hin.“

„Erbarm Dich!“ rief sie, „Du bist besser als wir alle. Guter Babel, weil Du so gut bist, erbarm Dich unser.“

Sie preßte das Gesicht an seine Knie, die sie umschlungen hatte, und sah flehend zu ihm empor. Er war noch bleicher geworden als sie, eine unheimliche Rönne durchschauerte ihn: „Was willst Du?“ fragte er.

„Babel,“ antwortete sie und drückte sich fester an ihn, „das Fläschchen, das Du gestern gebracht hast, hat der Tote, wie sie ihn gefunden haben, in der Hand gehalten, und die Leute sagen — und der Peter sagt auch, es ist Gift.“

„Gibt?“ Die nächtliche Szene mit Virgil fiel ihm plötzlich ein; „ja von Gift hat Dein Vater geredet.“

„So wahr Gott lebt,“ beteuerte Winkla, „ich hab von nichts gewußt.“

„Und auch so wahr Gott lebt: Es ist nichts Böses geschehen.“

„Glaub mir.“ Der Bürgermeister ist an seiner Krankheit gestorben, nur früher als der Doktor gemeint hat, und das Mittel, das Du gebracht hast, war ein gutes Mittel.“

„Man wird es schon sehen bei Gericht, denn es kommt vors Gericht, der Peter will's!“

Reuchend, in namenloser Aufregung, brachte sie diese Worte hervor, und ihr starrer Blick hielt den seinen fest.

„Wenn's so ist,“ entgegnete Babel, „wor was fürcht'st Du?“

„Der Mutter vors Gericht kommt und wird zehnmal losgesprochen, deswegen heißt's doch, losgesprochen ist nicht unschuldig.“

„Die Mutter darf nicht vors Gericht kommen, Babel — Babel!“

Sie wiederholte seinen Namen in allen Tonarten des Jammers, ihr zarter Körper kramelte sich schlängelnd nach ihm empor, und er mit widerstrebender Seele, voll Argwohn und Groll, verfiel sie mit den Augen.

„Ich kann nicht helfen,“ murmelte er. „Du kannst! Du brauchst nur zu wollen, Du brauchst nur sagen...“

(Fortsetzung folgt)

Der kluge Mann baut vor

Er denkt schon jetzt an seinen Winterbedarf und sichert sich bei der Firma Ehrenfried Finke durch Anzahlung und bequeme Weiterzahlung ein gutes, preiswertes Kleidungsstück.

ANZUG in eleganten Neuheiten
ULSTER mit und ohne Gurt
JOPPEN mit warmem Futter
HOSEN in aparten Streifen

Besichtigen Sie mein Warenlager.

Ehrenfried Finke

Breiteweg 125/126 An der Katharinenkirche
 Das Haus der guten Herren- u. Knaben-Kleidung

Winterkartoffeln

echte Wanzleben prima Industrie, gelblich, liefert jeden Dosten zum Tagespreis frei Keller
Ernst Dietz, Wanzleben, Fernruf 77.
 Bestellungen werden angenommen beim Kaufmann Vierling, Dufau, Köchener Str. 1a.

Souffierer und Souffiererinnen Markt- und Meckreife

verdienen täglich 30 Mark und mehr durch den Verkauf völli konturenreicher und reicher tätiger gef. gesch. Hausstandsartikel. Verkaufspreis nur 40 bis 50 Pfennig, deshalb ein jeder Käufer. Nähere Auskunft erteilt Johann Frieder. Eilers, Annoncen-Expediton, Breiteweg 137.

Für den schmalen Geldbeutel

sind unsre heutigen Angebote bestimmt:

1 Posten Chevr.-Kinder-Stiefel, 18-21, braun 2.45 schwarz	1 Posten Boxkalf-Damen-Halb-schuhe, kurze, schicke Form 36-37	1 Posten Damoo-Hoch-schaft-Stiefel, echt Chevr. 35 b. 38
1 Posten Chevr.-Kinder-Stiefel, braun und schwarz 25 u. 26 3.95 23 u. 24	1 Posten braune Chevreau-Damen-Schnür-schuhe . . . 6.90	1 Posten braune Dam.-Chevreau-Schnürstiefel . . . 7.90
1 Posten Rindl.-Knaben-Stiefel 31-35 5.90 27-30 5.25 26 u. 28 4.25 23 u. 24	1 Post. R.-Chevr.-Damen-Halb-schuhe, Schnür u. Schiebesechnalle . . . 6.90	1 Posten Rindleder-Arbeits-Schnürstiefel 48 bis 47
1 Posten braune Mädchen-Halb-schuhe 31 b. 35 5.65 27 b. 30	1 Posten echt Chevreau-Dam.-Pumps, mit L.-XV.-Absatz	1 Posten Derby-Schnürstiefel, R.-Box 40 b. 46
1 Posten Rindbox-Knab.-Stiefel 36 b. 39 7.90 31 b. 35	1 Post. echt Boxk.-Damen-Halb-schuhe, Schnür u. Schiebesechnalle . . . 8.90	1 Posten Rindbox-Schnürstiefel, rein Leder 40 b. 46
1 Posten braune Rindbox-Stiefel 27 b. 36 8.90 7.50	1 Posten Damen-Lack-Halb-schuhe, Schnür u. Spanne 36 b. 38	1 Posten Sport-Stiefel mit Nickelgarni. 40 bis 43
1 Posten Rindl.-Burschen-Wanderstiefel 36 b. 39	1 Posten braune Boxkalf-Schnür-Halb-schuhe	1 Posten Herr.-Schnürstiefel, Rahmenarbeit
		12.50

Großes Lager in warmen Kamelhaar- und Tuschuhen

Schuhhandelshof

Achten Sie genau auf unsre Firma! **Breiteweg 193/94** Beachten Sie unsre Ausstellung i. Eing. Hofgebäude 1 Treppe

Lübder Straße 20

Mein enorm billiger Schürzen-Verkauf

bietet Ihnen riesige Auswahl und kolossale Vorteile! — Veräumen Sie nicht, diese glänzende Kaufgelegenheit auszunutzen.

Wiener Schürzen in div. Drucks u. Buntdrucks . von 1.25 an	Knaben-Schürzen mit farbigen Bändern von 85 an
Junperschürzen in schönen Mustern . von 1.65 an	Mädchen-Schürzen Blau- u. Buntdruck von 95 an
Blasenschürzen in div. Gingham-Must. von 1.50 an	Extra weite Schürzen in großer Auswahl . von 3.45 an

Kaufhaus

Gelma Wittkowski

Inh.: Arthur Hirschbruch 1673

Lübder Straße 20

Enorm billig!
Einzelmöbel
 eiche oder nußbaum, schwere hochschleifige mit Syral- u. Kuffenmatratzen, 65-75 Zent. Ständer (Schänke, zerlegbar in Küche- u. Stieb.-Einrichtung, 100-160 breit, 50-115 Zent. Breite im Spiegel, 55-75 Zent. Höhe) 20-70 Zent. Höhe, Stühle, hoch, 60 Zent. Chiffelongues 88 bis 48 Zent. Plüschsofas 90 105 Zent. Patent-Matratz, 13-16 Zent. Auflegermatratz, 12-20 Zent. Federmaß 60 bis 75 Zent. Sturgarbetten 65-85 Zent. Korbfessel 12 16 Zent.
 Uvare Rückenstuhl, in farbig und naturfarb. 85, 110 bis 300 Zent.
 Auf Wunsch bequeme Zahlungweise.
 Anzahlg. 15%
 Ernst Geissler
 Breitenweg 124, 1. St. Sattler, Schreiner
 Versand nach auswärts.

Bestellungsgefäße haben den besten Erfolg in der Volksstimme

Immer frisch. Überall erhältlich.

Preis pro 1/2 Pfd. nur 50 Pfg.



Rahma Margarine buttergleich

Das Beste für Tafel und Küche. Höchster Nährwert feinsten Brotaufstrich.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Kredithaus E. Bartfeld

Rotekrebsstr. 30, I.

Alle rennen sie wie ein Pferd nach dem Kredithaus Bartfeld denn da erhalten Sie tatsächlich das, was Sie suchen, für billiges Geld!

Herren- u. Burich-Anzüge, Kinder-Anzüge

gestreifte Hosen, Schlüpfer, Paletots, Mäntel, Regenmäntel, Covercoat, Kaps- u. Alpaka-Mäntel für Herren und Damen, Kleider, Blusen, Poile-Kleider, Röcke, Strickjacken, Jumper, Rindjacken in Geide und Wolle, moderne feidene Damenmäntel, Strümpfe, Bolle, Gardinen, Stores, Tülbekken, Bettwäsche, Leibwäsche, Kleiderstoffe usw.

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe

Rein Laden

Uhren

werden sauber und preiswert repariert
Otto Müller, Uhrmacher
 Alte Neust., Weinberg 48.

Malaga gold 2.
 1/2 Fl. 2.40
 1/4 Fl. 1.20
 (Markt u. Koffl. Zarin Insel Samos . . . 1/2 Fl. 2.40
 Franz Rotwein . . . 1/2 Fl. 1.40
 Johannisbeer, Heidelbeer-Wein 60cl. 0.91. 0.91. 0.91. nungsfähig. Qualitäten in d. Brauntweinquelle
 Rufschicht. 17. 1871.

Anlässlich der 9. Sitzung des Verbandes Homöopathischer Vereine Mitteldeutschlands findet heute abend (Sonntag) um 1/8 Uhr in der Aula der Schule Prei-Engelstraße ein Vortrag:

„Der Heilungsprozess und die Homöopathie“
 statt zu dem die hiesigen Homöopathischen Vereine sowie Freunde und Gönner unserer Bestrebungen hiermit eingeladen werden. Gefangenvorträge von Frau Zurek-Dippner und Herrn Udo Baate werden den Abend verschönen.

Sohlen teurer wie 1 Paar Schuhe

Beweis: 1 Paar schwarz od. weiß Lein.-Gvagenschuhe 2.90
 Ia. Qualität, beste Sohlenverarbeitung, Lederbrandsohle . . . 38 bis 42 2.90

Herren-Stiefel beste Qualität, R.-Chevr. 10.25	Damen-Stiefel Vogelfuß, Ia. Qualität. 8.50
Herren-Arbeits-Schnürstiefel, braun farbiger, Wasserfeste sowie Vorrat 8.80	Holzschuhe mit 2 Schnallen mit und ohne Futter. 5.75
Schallstiefel Ia. Qualität 14.50	Sämtl. Wintersachen spottbillig

B. Wolff

Schwertfegerstraße 14/15.

Burg. Kartoffeln

10 Pfund 25 Pf. Zentner 2.40 Zent. zu haben bei 1877

W. Krüger
 Schulstraße 49.

Grammophon-Reparaturen
 Müller, Apfelstraße 6.
 Tel. Hebenanschl. 5146.

Wurm-Spezialmittel
 Hofapotheke
 Breitenweg 158.

Nord. Brantwein garantiert reinstm. Spezial-Gezugs. 35 % 1/4 Liter ohne Glas, mit Steuer 1.80 Mark
Magdeburger Rathhaus-Resillier
 Rathhaus-Kolonad.

F. Grammophon-Reparatur
 Kadeln, Platten u. Samwerte u. Zubehörteile tauschen Sie am besten im Plattenvertrieb
 Pilsch, Standort, Sandstraße 12

Der große, nie wiederkehrende, billige Räumungs-Ausverkauf

wegen Umbaus des Geschäftslokals 1710

dauert nur noch

kurze Zeit!
 Die Preise sind rücksichtslos heruntergezeichnet!

Wir raten es Ihnen sehr dringend, Ihren Bedarf schnell bei uns einzudecken, denn solche Gelegenheiten wird Ihnen nie wieder geboten.

Kommen Sie schnell
 ehe es zu spät ist.

Größte Eile geboten!
 Größte Eile geboten!

Genau lesen.	Genau lesen.
1 Posten Herren-Anzüge grau gemustert . . . nur 22.00	1 Posten Herren-Anzüge aus guten Stoffen . . . nur 28.00
1 Posten Herren-Anzüge blau und gemustert . . . nur 33.00	1 Posten Herren-Anzüge modernste Stoffe . . . nur 39.00
1 Posten Burischen-Anzüge nur 18.50	1 Posten Joppen . . . nur 6.50 4.50
1 Posten Hosen . . . nur 7.50 4.50 3.90	1 Posten Westen . . . nur 4.50 3.75 2.95
1 Posten Bozener Mäntel nur 25.00 21.00	Winter-Joppen und Mäntel erschaunlich billig!

— Alle Angebote nur soweit Vorrat. —

Zur Kleider-Fabrik

gegenüber der Reichsbank **215 Breitenweg 215** gegenüber der Reichsbank

